Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus, durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall. Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Nr. 219. (Erstes Blatt.) Mittwoch, den 22. September 1915.

Die Verfolgung der Russen schreitet fort.

Die neue Offensive gegen Serbien.

Von unserm Berliner militärischen Mitarbeiter.

Vom Nordufer der Donau donnern deutsche und österreichische Batterien. Sie werfen ihre vernichtenden Geschosse auf die serbischen Stellungen bis Semendria und Belgrad. Vorgeschobene serbische Abteilungen werden überfallen und vernichtet. Auf der ganzen Front von Semendria bis zur Einmündung der Drina ist der Kampf entbrannt. Es ist (was gestern schon in den Erläuterungen zu den amtlichen Heeresberichten gesagt worden ist) kein Zweifel mehr: die allgemeine Offensive gegen Serbien hat begonnen. In treuer Waffenbrüderschaft kämpfen da wiederum deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Schulter an Schulter, und Serbien wird es bald im eigenen Lande empfinden, daß es nicht bloß mit Oesterreich-Ungarn, sondern zugleich auch mit Deutschland zu tun hat. Der freudige Widerhall, den die Schüsse vom Donau-Ufer in ganz Deutschland und Oesterreich-Ungarn erwecken werden, wird sich auch nach der Türkei übertragen. Unsere türkischen Bundesgenossen werden von neuem erkennen, daß wir auch zu ihnen in treuer Waffenbrüderschaft halten.

Eine unmittelbare Unterstützung der in heldenmütigem Kampfe an den Dardanellen stehenden türkischen Armeen war bisher nicht möglich gewesen, da wir keine Verbindung besaßen, die direkt von uns nach der Türkei führte. Seitdem durch den Abschluß des türkisch-bulgarischen Vertrages die Beziehungen dieser beiden Länder in der zufriedenstellendsten Weise geregelt waren, und seitdem Bulgarien auf friedlichem Wege in den Besitz der betreffenden Bahnlinie und des umliegenden Geländes gekommen war, konnte über die Haltung Bulgariens kein Zweifel mehr herrschen. Aber nirgends grenzt Bulgarien unmittelbar an Oesterreich-Ungarn. Es schob sich immer der nordöstliche Teil von Serbien dazwischen. Dadurch war zunächst der Donau-Weg versperrt; denn von der Gegend von Orschowa bis in die Gegend südlich von Negotin wird die Donau von Serbien und Rumänien begrenzt. Diese beiden Länder waren daher in der Lage, den Donau-Verkehr zu sperren, so daß keine Transporte bis an das bulgarische Ufer gelangen konnten.

Auch die Eisenbahnverbindungen waren durch Serbien gesperrt. Es kam hierfür hauptsächlich die Linie Belgrad-Nisch-Sofia in Betracht, die unmittelbar bis nach Konstantinopel weiter führt. Eine weitere Zufuhrstraße stellt die Linie dar, die bei Semendria beginnt, direkt nach Süden führt und auf die Bahnlinie Belgrad-Nisch trifft. Von dem Orte Negotin in der nordöstlichen Ecke von Serbien, dicht an der Donau gelegen, führt ebenfalls eine Linie in südlicher Richtung nach Nisch. Von ihr geht ferner eine Querverbindung von Zeletschar in westlicher Richtung nach Paratschin, wo sie die Linie Belgrad-Nisch trifft. Ein breiter Vormarsch der Verbündeten über die Donau in südlicher Richtung, der zur Besitznahme des nordöstlichen Teiles von Serbien führt, bringt alle diese Bahnen in den Besitz der Verbündeten und schafft damit die Möglichkeit eines ungehinderten Transportweges nach Konstantinopel.

Das erste Hindernis, das bei der jetzt eingesetzten allgemeinen Offensive zu überschreiten ist, stellt die Donau dar. Die Ueberwindung eines derartig großen Flusses wird immer gewisse Schwierigkeiten bereiten. Daß sie nicht unüberwindlich sind, hat dieser Krieg schon gezeigt, in dessen Verlauf es den österreichisch-ungarischen Truppen mehrfach gelungen ist, einen Brückenschlag angesichts des Gegners erfolgreich auszuführen. Er wird umso leichter, wenn es vorher gelingt, die feindlichen Stellungen am jenseitigen Ufer durch Artilleriefeuer zu zerstören und den Gegner von dort zu vertreiben. Es sei hierbei an den glücklich durchgeführten Uebergang des russischen Heeres über die Donau bei Silistria im türkisch-russischen Feldzuge erinnert.

Moderne Befestigungen besitzen die Serben nicht. Das, was sie als Festungen bezeichnen — Semendria und Belgrad — hat keinen großen militärischen Wert. Die Anlagen stammen aus alter Zeit und entsprechen in keiner Weise modernen Anforderungen. Semendria, 40 Kilometer südöstlich Belgrad gelegen, ist nur ein altes Werk mit hoch aufragenden, ungedeckten Mauern, das für die schwere Belagerungsartillerie ein vorzügliches Ziel abgibt. Bei Semendria liegt im Donau-Strome eine Insel, die einen etwaigen Brückenkopf erleichtern und unterstützen wird. Die Bedeutung einer Besitznahme von Semendria liegt tatsächlich darin, daß dadurch der Zugang zum Morawa-Tale geöffnet wird, das einen bequemen Zugang in südlicher Richtung in das Innere des Landes bis nach Nisch gestattet und so bald auf die Bahnlinie Belgrad-Sofia führt. Auch die Befestigungen von Belgrad werden das Vorgehen der Verbündeten nicht lange Zeit aufhalten können, selbst wenn damit gerechnet wird, daß während des Winters und Sommers Verstärkungsarbeiten ausgeführt sind und die serbische Armee auch ausländische schwere Geschütze erhalten hat.

Ueber die Stärke und Widerstandskraft des serbischen Heeres liegen keine genauen Nachrichten vor. Die Serben haben sich von jeher tapfer geschlagen und auch in den ersten Teilen des Krieges den Beweis großer Widerstandskraft gegeben. Sie haben auch inzwischen Ruhe und Zeit genug gehabt, ihre Armee wieder auf kriegstüchtigen Fuß zu bringen. Ihre Stärke kann auf etwa 300 000 Mann veranschlagt werden, wobei auch sämtliche Freiwilligen- und Milizformationen mit gerechnet sind.

Die Kriegführung wird durch den gebirgigen Charakter des Landes erschwert. Die Verbündeten werden aber alle Schwierigkeiten, die sich aus der Tüchtigkeit des feindlichen Heeres und den örtlichen Verhältnissen ergeben, in Rechnung gestellt und genügend beachtet und zu ihrer Ueberwältigung die notwendigen Streitkräfte bereitgestellt haben. Gerade die Erfahrungen, die das österreichisch-ungarische Heer in dem ersten Teile des Feldzuges gemacht hat, werden dabei berücksichtigt worden sein. Daß auch deutsche Truppen es verstehen, sich schnell veränderten Verhältnissen anzupassen und mit der Kriegführung im schwierigen Gebirgsgelände sich abzufinden wissen, haben die Karpathenkämpfe im vergangenen Winter zur Genüge gezeigt.

Die ganze Kriegslage drängt auch nach einer schnellen Entscheidung. Jemehr die Dardanellen-Kämpfe in den Vordergrund getreten sind und die Lage im Mittelmeere und auf dem Balkan beherrschen, desto wichtiger erscheint es auch, schnell eine Verbindung mit der Türkei herzustellen. Bei der bekannten Energie, die die Kriegführung der Verbündeten stets ausgezeichnet hat, ist auch darauf zu hoffen, daß das gesteckte Ziel rasch erreicht wird.

Lebhaftere Kampftätigkeit im Westen.

WTB Großes Hauptquartier, den 21. September 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Gebiet Souchez—Arras unterhielt die französische Artillerie fast ununterbrochen starkes Feuer.

In der Gegend von Neuville kam es zu Handgranatenkämpfen.

Das gestern in Trümmern geschossene Schleusenhaus von Sapigneul (am Aisne-Marne-Kanal nordwestlich von Reims) wurde nachts nach Sprengung der Ueberreste planmäßig und ohne Berührung mit dem Feind von uns geräumt.

Westlich von Perthes (in der Champagne) und in den Argonnen wurden mit Erfolg Minen in der feindlichen Stellung gesprengt.

Mehrere Handgranatenangriffe am Hartmannsweilerkopf wurden abgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Die Truppen des Generaloberſten v. Eichhorn sind nordwestlich und südwestlich von Oschmiana im fortschreitenden Angriff. Der rechte Flügel der Heeresgruppe erreichte unter Nachhutgefechten die Gegend östlich von Lida bis westlich Nowo-Grodek.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Der Uebergang über den Molczadz bei und südlich Dworzec ist erzwungen. Weiter südlich gelangten unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen bis in die Linie südöstlich Molczadz—Nowoja—Wysch westlich Ostrow.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

\# Die Verfolgung der Russen nach dem Sieg bei Wilna geht mit Riesenschritten vorwärts. Die Armee von Eichhorn ist mit ihrem linken Flügel auf der Straße Wilna-Minsk bereits nord- und südwestlich Oschmiana angelangt, das 50 Kilometer südöstlich Wilna an dieser Straße liegt. Fast in die gleiche Höhe damit hat der rechte Flügel derselben Heeresgruppe unter Nachhutkämpfen seinen Vormarsch nach Osten vorgetragen, indem er die Gegend von Lida bis westlich Nowo-Grodek erreichte, das 50 Kilometer südöstlich Lida liegt. Da auch die direkt anschließende Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern ihren Vormarsch durch Erzwingung des Ueberganges über den Molczadz bei und südlich des schon gestern erwähnten Dworzec weiter östlich vorgetragen hat, ist die ganze Strecke der Bahnlinie Wilna-Lida-Baranowitschi in deutschem Besitz und stellenweise schon weit überschritten. Der Moldczadz ist ein Nebenfluß des Njemen, der diesem von Südosten zufließt und etwa fünf Kilometer nordöstlich des bekannten Ortes Soljane in diesen mündet. Der Feind befindet sich also jetzt in einem eisenbahnlosen Gebiete zwischen der Linie Wilna-Baranowitschi und Wilna-Minsk; es wird ihm schwerlich gelingen, sich hier ohne große Verluste durchzuschlagen und seinen Rückzug nach Minsk zu vollenden.

Artilleriduelle auf dem italienischen Kriegsschauplatz.

WTB Wien, 21. Sept. Amtlich wird verlautbart vom 21. September.

Russischer Kriegsschauplatz.

Erneuerte russische Angriffe auf unsere Stellungen im Raume östlich von Luck wurden abgeschlagen. An der Itwa zersprengte das Kreuzfeuer unserer Batterien einige feindliche Ableilungen, die auf dem Westufer des Flusses festen Fuß zu fassen versuchten. Sonst verlief der gestrige Tag im Nordosten ruhig. Die Lage ist völlig unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Südtirol eröffneten unsere schwersten Geschütze das Feuer gegen die vom Feinde belegten Ortschaften, sowie gegen seine Stellungen und Batterien im Raume von Servalle, nördlich Ala. Vor unserer Grenzstellung auf dem Coston (Hochfläche von Vilgereuth) wurden die Italiener, wie immer, abgewiesen.

Ein feindlicher Doppeldecker warf auf Trient höchst einfältige Flugschriften aus der Feder des Leutnants d'Annunzio.

An der Kärntner Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Im Raume von Flitsch trat nun nach den vollständig gescheiterten italienischen Angriffen in der vergangenen Woche wieder Ruhe ein. Nur die feindliche Artillerie feuert noch weiter.

An den anderen Teilen der küstenländischen Front beschränkte sich die Kampftätigkeit gestern auf Geschützfeuer und kleinere Unternehmungen des Schützengrabenkrieges.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie störte serbische Befestigungsarbeiten an der unteren Drina.

Sonst nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zur Eroberung Wilnas.

bb **Christiania**, 21. Sept. (Privattelegr.) Der Militärschriftsteller Hauptmann Rörregaard schreibt im „Morgenbladet" anläßlich der Eroberung Wilnas in einer längen Betrachtung u. a.: Wenn Wilna auch keine eigentliche Festung gewesen ist, so hatte es in diesen Tagen des Zusammenbruchs aller Festungen mit seinen provisorischen Feldverschanzungen und seiner schweren Artillerie in Wirklichkeit bedeutend größere Widerstandskraft gehabt, als irgendeine permanente Festung. Wilna ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt nach Kowno, Riga, Petersburg, Minsk, Lida und Rowno im wolhynischen Festungsdreieck. Nur Lida war bisher noch in russischen Händen. Wie die strategische Situation augenblicklich liegt, war die Bahn nach Lida die wichtigste von allen, da sie die einzige direkte Verbindung zwischen den beiden russischen Heeresgruppen bildete, die auf beiden Seiten der großen Rokitno-Sümpfe operieren. Durch den Fall Wilnas ist die Möglichkeit des Hinüberwerfens von Truppen von der einen Gefechtsfront zur andern wesentlich genommen, was um so größere Bedeutung hat, da praktisch keine brauchbaren Wegeverbindungen in der Nordsüd-Richtung existieren. **Wilnas Fall macht folglich die Stellungen, in denen die neue russische Heeresleitung den Verfolgern standbieten sollte, gänzlich unhaltbar.** Da deutsche Abteilungen schon bei Molodetschno und anderen Punkten auf der Bahnlinie zwischen Lida und Polock stehen, **bleibt den Russen nichts anderes übrig, als sich ostwärts nach der Beresina und dem Dnjepr zurückzuziehen.**

Erinnert man sich der Schicksale der anderen russischen Festungen, so wird man annehmen, daß **auch die Tage Dünaburgs gezählt sind und daß deren Zahl kaum besonders groß sein wird.** Aber mit Dünaburg geht nicht allein die starke Düna-Linie für die Russen verloren, sondern der Fall der Festung wird vermutlich **auch Rigas Räumung** zur Folge haben, falls Deutschland in naher Zukunft Kräfte aufbietet, um die Stadt zu nehmen. Dies würde **die Aufgabe der russischen Stellungen Lida-Baranowitschi-Luniniec-Rowno** bedeuten.

Das Aufhalten des deutschen Siegeszuges durch die neue russische Heeresleitung war also nicht von langer Dauer. **Mit oder gegen ihren Willen wird die Heeresleitung nun die Taktik des Großfürsten Nikolaus einschlagen und den Rückzug weiter in das Innere des Landes fortsetzen, nur mit dem Unterschied, daß dies heute unter weit ungünstigeren und weit deprimierenderen Verhältnissen geschieht, als wenn die Heeresleitung hierzu nicht durch diese neue Niederlage und nach heißer Verfolgung gezwungen worden wäre.**

Was jetzt geschieht, ob die Deutschen die Russen verfolgen, oder eine Linie besetzen und befestigen, um den größten Teil ihrer Streitkräfte auf der Ostfront nach anderen Kriegstheatern werfen zu können, hängt von den Erfahrungen ab, die die deutsche Heeresleitung in den letzten Kämpfen gemacht hat, sowie von den Erfordernissen an der ganzen Westfront. Meinen die Deutschen, daß sie der russischen Armee durch eine weitere Verfolgung eine Katastrophe bereiten können und daß die westlichen Gegner zu ihrem neuen Versuch einer Durchbruchsoffensive noch nicht fähig sind, so haben sie ja nur geringen Grund, die Verfolgung der Russen einzustellen, zumal jetzt alles so gut im Gange ist. **Jedenfalls hat nur die deutsche Heeresleitung eine Uebersicht über diese Lage und sie wird so handeln, wie es die Gesamtsituation in Ost und West für sie am günstigsten erscheinen läßt.** Wir anderen können nur zusehen und abwarten und trösten, daß jedenfalls die Wartezeit nicht lange dauern wird.

*

Weitere neutrale Urteile zum Fall Wilnas.

WTB **Amsterdam**, 21. Sept. „Handelsblatt" schreibt über die Besetzung von Wilna: Es ist fraglich, ob die Verteidigung der Stadt nicht zu sehr in die Länge gezogen wurde, so daß ein großer Teil der Armee, der sich dort befindet, abgeschnitten werden wird. Durch den Fall Wilnas wird die ganze Dünafront bedroht. **Der Fall Dünaburg, selbst der ganzen Njemenlinie und Rigas ist wohl nunmehr eine Frage von Tagen.** Auch dort besteht für die Russen die Gefahr der Umzingelung, wenn es den Deutschen gelingt, Polesk zu erreichen, von dort eine Flankenbewegung gegen den Fluß auszuführen und den Russen in den Rücken zu fallen.

bb **Kopenhagen**, 21. Sept. Nach dem Fall von Wilna ist das dänische Publikum, soweit es eine ernsthafte Zeitung liest, endgültig überzeugt, daß, wenn kein Wunder geschieht, sich **das militärische Schicksal Rußlands auch nach dem Kommandowechsel unabwendbar vollziehen wird.** In einem Leitartikel der großen dänischen Regierungszeitung „Politiken" urteilt einer der maßgebendsten Militärschriftsteller: Nach Wilnas Fall und dem Flankierungsmanöver der deutschen Heere ist es eher wahrscheinlich, daß den Russen rings um Wilna **eine Katastrophe** droht. Wenn noch am Samstag eine halbamtliche Petersburger Korrespondenz eine große Schlacht im Wilna-Oranyabschnitt ankündigte, so kann heute, nach dem was inzwischen geschehen ist, gesagt werden, daß **diese Entscheidungsschlacht für die Russen bereits verloren** ist. Ihre einzige Hoffnung kann gegenwärtig wohl nur sein, so viel wie möglich an Menschen und Material aus der Umklammerung zu retten. Ob ihnen das gelingt, werden die nächsten Tage zeigen, aber es scheint eher, als ob der Zar als Rückzugskommandant nicht die gleiche Härte und Energie zeigt, wie Großfürst Nikolai.

Nach Wilna: Dünaburg, Riga und Kiew.

bb **Amsterdam**, 21. Sept. (Privattelegr.) In den Wandelgängen des Londoner Parlaments herrscht nach dem Falle von Wilna **eine äußerst pessimistische Stimmung**, die allerdings von Lord Kitchener nicht geteilt wird. Man erklärt die Lage in Rußland dahin, daß nach Wilna nun **auch Dünaburg und Riga bald fallen werden. Das gleiche Schicksal werde Kiew ereilen.** Die Hauptaufgabe des russischen Heeres sei fortan, bis zum Beginn des Winters den Vormarsch der Deutschen nach Petersburg aufzuhalten.

Die Eröffnung des holländischen Parlaments.

Die Thronrede.

WTB **Haag**, 21. Sept. Bei der heutigen Eröffnung der Generalstaaten brachte die Königin in der Thronrede ihre tiefe Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß dem Vaterlande **die Schrecken des Krieges erspart geblieben** seien, der noch immer kein Ende nehme. **Der feste Wille der Regierung und der Volksvertretung, die Unverletzlichkeit der Niederlande zu erhalten und die Pflichten der Neutralität streng zu wahren, fänden überall Anerkennung.** Die Beziehungen der Niederlande zu allen fremden Mächten seien freundschaftlich geblieben. Flotte und Heer ständen bereit, die nationalen Interessen des Landes zu schützen. Obwohl das Wirtschaftsleben durch die allgemeine europäische Lage noch sehr gedrückt sei, befänden sich Landwirtschaft und Gartenwirtschaft im allgemeinen im günstigen Zustande. Die verschärfte Aufsicht der Regierung bei der Einfuhr von Lebensmitteln und anderen Waren, die bezwecke, die Preistreibereien zu verhindern und zu verhüten, daß Lebensmittel und Rohstoffe, die von den Niederlanden selbst benötigt werden, das Land verlassen, sei immer noch unvermeidlich. Die Regierung versuche die Einfuhr von Rohstoffen und anderen nötigen Gütern möglichst zu begünstigen, deren beschränkte Zufuhr häufig die Fabrikbetriebe gefährdeten. Die Lage in Indien habe keinen Anlaß zur Beunruhigung. Die zuletzt angekündigten Vorschläge zur Aenderung der Verfassung würden bald unterbreitet werden. Wegen eines erheblichen Fehlbetrages im Rechnungsjahre 1916 und zur Deckung neuer Ausgaben seien Gesetzentwürfe zur Ueberprüfung der bestehenden und zur Einführung neuer Steuern unterbreitet worden. Die Vorschläge wegen der Regelung der schwebenden Schuld würden, obwohl die Schuld im Steigen begriffen sei, bis zum Frühjahr hinausgeschoben werden. Gesetzentwürfe zur Umgestaltung der Arbeiterversicherung seien in Vorbereitung. Bis zur Vorlage des neuen Flottengesetzes würden die veralteten Bestände allmählich erneuert, wobei in erster Linie die Verteidigung Indiens berücksichtigt werde.

Die Thronrede sagt zum Schluß: die Königin sehe im Vertrauen auf den Willen des Volkes, die schweren Bürden mutig zu tragen, die die unvermeidliche Folge der gedrückten Lage seien, der Zukunft mit Zuversicht ent-

gegen. Sie sei überzeugt, **daß die Niederlande, wenn ihnen der Krieg bis ans Ende erspart bleibe, auch weiterhin einen ehrenvollen Platz unter den Nationen einnehmen werde.**

England und der Krieg.

Der „Neuen politischen Correspondenz" wird von angesehener Seite, die Beziehungen zu England auch jetzt noch unterhält und über die dortige Stimmung gut informiert ist, geschrieben:

„Wenn die Rede Lord Kitcheners, die er jüngst im Oberhause hielt, tatsächlich der öffentlichen Meinung entspräche, dann müßte man an der Zurechnungsfähigkeit der gesamten Einwohner zweifeln. Was soll man dazu sagen, daß Lord Kitchener unsere Erfolge im Osten als „einen großen Mißerfolg des deutschen Generalstabes" charakterisiert! Daß er die jüngsten russischen Operationen gegen unsere Truppen als „meisterhaft" darstellt; daß nach ihm das russische Heer als Streitmacht unangetastet blieb; daß unsere Truppen nichts als „braches Land und geräumte Festungen" gewonnen hätten; und daß unsere Siege, von denen wir sprächen, sich schließlich, wie schon oft in der Kriegsgeschichte, als „verbüllte Niederlagen" entpuppen würden! Auch das Urteil über die Lage auf Gallipoli würde eine Blindheit zeigen, die unmöglich bei einem denkenden Soldat, als welcher Kitchener doch angesehen werden muß, vorhanden sein kann. Nach ihm ist bei den Türken, die von den Deutschen geführt, oder „getrieben" werden, bereits „Demoralisierung" eingetreten. Zugleich erklärt er mit giftigem Haß, es sei nur gerecht, wenn man anerkenne, daß die Kriegsführung der Türken „unendlich viel höher stehe" als die ihrer deutschen „Meister". Kitchener zweifelt schließlich natürlich keinen Augenblick daran, daß das englische Volk alle Opfer bringen wird, die zu einem „siegreichen Ausgang" nötig seien.

Diesen Darlegungen gegenüber möchte ich feststellen, schreibt unser Gewährsmann, daß in England im Parlament und in den Regierungskreisen bereits die Ueberzeugung herrscht, daß der Krieg verloren ist. Wenn man trotzdem weiter kämpft, so liegt das daran, daß die Anerkennung, eine verlorene Sache geführt und gefördert zu haben, natürlich den unbedingten Sturz der sämtlichen bisherigen Machthaber und ihrer Partei zur Folge haben wird. Um das aber über sich ergehen zu lassen, denkt der größte Teil der maßgebenden Leute nicht patriotisch genug. Auch die Finanzfrage spielt dabei mit. Die Inhaber der Staatsgewalt waren an sich vordem vielfach in bescheidener finanzieller Lage, sogenannte kleine Leute, und müssen bei ihrer Beseitigung sofort hohe Gehälter aufgeben; so war z. B. der Munitionsminister Lloyd George — übrigens einer der intelligentesten Männer Englands — noch vor wenig Jahren ein kleiner Winkeladvokat in Wales. Aus dem jetzigen hochbesoldeten Amt herabzustürzen in das frühere Nichts: das ist schwer zu verwinden.

Es kommt dazu, daß der König diesen Verhältnissen leider völlig passiv gegenübersteht. Er hat weder Willen noch Verständnis für die Situation und ist insofern ein scharfer Gegensatz zu Eduard VII., der, wenn er auch als der eigentliche Totengräber Englands angesehen werden muß, wenigstens eine zielbewußte und energische Persönlichkeit war; und ein noch schärferer Gegensatz zu König Georg ist die verstorbene Königin Victoria, die schwerlich jemals einen Krieg gegen Deutschland begonnen hätte, und mit der die einstige Größe Englands als zu Grabe getragen angesehen werden kann."

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Feststellung des Ergebnisses der dritten Kriegsanleihe.

WTB **Berlin,** 21. Sept. Morgen läuft die Zeichnungsfrist auf die dritte deutsche Kriegsanleihe ab. Die Reichsbank wird indes in den Besitz eines großen Teiles der bei den auswärtigen Zeichnungsstellen eingelaufenen Anmeldungen erst am Donnerstag gelangen. Infolgedessen ist die Feststellung und Bekanntgabe des Ergebnisses der Zeichnung nicht vor Freitag, den 24. September, zu erwarten. Alle Zahlen, die vorher Verbreitung finden, beruhen auf leeren Vermutungen.

Die englisch-französische Anleihe.

WTB **Neuyork,** 21. Sept. Die leitenden Bankleute, die an den Beratungen mit der englisch-französischen Kommission teilgenommen haben, teilen mit, es sei beschlossen worden, ein Syndikat amerikanischer Banken zu bilden, das die ganze Union umfassen würde. Es solle jedoch in der nächsten Woche noch keine amtliche Mitteilung über die Art der Emission gemacht werden. An dem Syndikate nahmen schätzungsweise 30 000 Bankleute teil. In dem Anleihevertrag würden keine einschränkenden Bestimmungen über die Verwendung des Geldes enthalten sein.

Englische Aufsicht über den Handel Amerikas.

WTB **Haag,** 21. Sept. Der „Nieuwe Courant" meldet aus Neuyork: „Neuyork World" hat mit der Veröffentlichung einer Artikelreihe begonnen, in der die Versuche der englischen Regierung, **den Handel der Vereinigten Staaten zu beaufsichtigen,** aufgedeckt werden. U. a. wird berichtet, daß die amerikanischen Fabrikanten, ehe sie die nötigen Rohstoffe erhielten, Erklärungen unterzeichnen mußten, daß sie die Güter **ohne Zustimmung der englischen Regierung nicht verkaufen würden.** Es muß auch eine schwarze Liste bestehen, auf der die amerikanische Wollcompany vorkommt. Die Gesellschaft hatte sich geweigert, die englischen Bedingungen anzunehmen. Sie kann jetzt kein Pfund Wolle aus den englischen Besitzungen erhalten, obwohl sie ihre Waren nur an amerikanische Kunden verkauft. Oelrichs u. Company mußten ihre Versandabteilung schließen und Bürgschaften geben, daß sie keine finanziellen Beziehungen zum Norddeutschen Lloyd unterhalten, ehe sie Wolle aus Südafrika bekommen konnten, die sie dort bereits vor dem Kriege eingekauft hatten. Es wird ferner der Beweis erbracht, daß sich **Beamte der englischen Regierung in den Vereinigten Staaten aufhalten, um die Ausfuhr und die Einfuhr zu überwachen.** Die Beamten führen ihre Aufgabe mit Hilfe amerikanischer Handelsunternehmungen durch, die sich den britischen Bedingungen gefügt haben. Darunter befindet sich die Textil Alliance Incorporated, die als eine englische Agentur für Wollindustrie bezeichnet wird.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris,** 20. Sept. Amtlicher Nachmittagsbericht: **Im Artois** beschoß unsere Artillerie nachts heftig die Arbeiten des Feindes und behinderte seine Nachschübe. Die deutschen Batterien zeigten sich besonders tätig im Gebiete der Vorstädte von Arras und an der Front von Grinchon, wo die Kanonade von einem lebhaften Gewehrfeuer und einem Hagel von Maschinengewehrgeschossen begleitet war. Das feindliche Feuer im Gebiete von Foucaucourt, Herleville, Tracy le Val war gleichfalls ziemlich stark und rief eine energische Erwiderung hervor. Vor Fontenoy unterhielten die Deutschen mehrmals ein Infanteriefeuer, kamen aber nicht aus den Schützengräben heraus. Kämpfe mit Bomben und Gewehrfeuer und Kanonade im Gebiete von Berry au Bac. An der Aisne und am Marnekanal bemächtigten wir uns deutscher Horchposten östlich Savigneul. In der Champagne erwiderte unsere Artillerie die Beschießung unserer Stellungen. Nördlich des Lagers von Chalons hielt das Feuer der deutschen schweren Artillerie an. Nördlich Perthes flog ein Munitionslager in den feindlichen Linien in die Luft. Zwischen der Aisne und den Argonnen dauerte die Tätigkeit der feindlichen Artillerie während der ganzen Nacht an. Es wurde energisch bekämpft. **In Lothringen** setzten unsere Batterien das Zerstörungsfeuer fort. Im Gebiete von Ban de Sapt zerstreute unsere Feldartillerie feindliche Arbeiter.

Amtlicher Bericht von Montagabend: **Im Artois** wohlunterhaltenes Feuer unserer Batterien gegen die deutschen Werke; die feindliche Artillerie war wieder sehr tätig und beschoß namentlich die Vorstädte von Arras mit schweren Granaten. Vor Fay und Dompierre wird der Minenkrieg fortgesetzt. Bei Roye Kampf mit Bomben. In der Champagne wirksames Feuer unserer Batterien, das der Feind am Abend durch Beschießung unserer Quartiere erwiderte, ohne viel Schaden anzurichten. Zwischen der Aisne und den Argonnen nahm das Geschützfeuer an Heftigkeit ab. In den östlichen Argonnen sprengte der Feind bei Höhe 285 eine Mine nahe bei unsern Schützengräben. Im Woevre und in Lothringen konnten wir an mehreren Stellen Erfolge unseres Feuers feststellen. Eine Infanteriekolonne und ihre Truppenfahrzeuge wurden auf der Straße von Saint Maurice nach Thillot am Fuße der Maashöhen zerstreut. In der Gegend der Straße von Calonne, im Walde von Apremont, nördlich von Flirey und nördlich von Regniéville wurden die deutschen Werke schwer beschädigt; unsere weittragende Artillerie traf den Bahnhof von Thiaucourt, so daß ein Zug den Bahnhof mit Volldampf verließ; ein anderer Zug wurde zwischen Puxieux und Delme durch unsere Geschosse bewegungsunfähig gemacht. Wir haben die Eisenbahnstrecke Metz—Chateau Salins unterbrochen. In den Vogesen Geschützfeuer im Faye-Tal. Im Fecht-Tal, in der Gegend des Schratzmännle, des Almat und des Braunkopfes.

Der Bericht des Zaren

Bericht vom 19. September.

WTB **Petersburg,** 21. Sept. Die Mitteilung des Großen Generalstabes von Sonntag abend besagt:

In dem Seengebiet westlich von Dünaburg dauern die hartnäckigen Kämpfe an; heftige Angriffe des Feindes in der Gegend von Illurt wurden zurückgewiesen und der Feind mit großen Verlusten in seine Schützengräben zurückgeworfen. Nach sehr heftigem Geschützfeuer griff der Feind an und besetzte das Dorf Siocikli in der Gegend der Eisenbahn westlich von Illurt. In der Gegend zwischen den Seen von Teschtschiry und Drille machte der Feind Sturmangriffe gegen das Dorf Imbrody. Unsere Verschanzungen wurden zerstört und unsere Abteilungen daraus rückwärts getrieben. Feindliche Kavallerie, welche den Dristwiatafluß in der Umgegend des Sees von Bogin (Loo Bogniskoie) zwischen Kupischki und Kostany zu überschreiten versuchte, wurde zurückgeworfen. Eine feindliche Abteilung versuchte den Bahnhof Molodeczno zu besetzen, wurde aber gleichfalls zurückgewiesen. In dem Kampfe um das Dorf Solz an der Eisenbahn von Nowo Wilcist nach Molodeczno wurde der Feind aus dem Dorf verdrängt. An verschiedenen Stellen an der mittlern Wilija und in der Umgegend von Wilna gehen deutsche Abteilungen auf das linke Flußufer über.

Eine Reihe von feindlichen Angriffen auf unsere Front westlich von dem Bahnabschnitt Winiakony-Lida wurden mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Auf dem rechten Lebedaufer einige Gefechte von örtlichem Charakter. An der Schara entspannen sich an vielen Stellen Kämpfe um einen Flußübergang; bei Poretschtia, nördlich von Slonim, zerstörte unsere Artillerie eine feindliche Schiffbrücke, von welcher ein großer Teil sank. Teile der feindlichen Truppen, welche übergesetzt waren, wurden gefangen genommen. Der Feind, welcher südlich von Slonim bei der Meierei Rieszcicza überging, wurde angegriffen. Wir nutzten die Zwangslage des Feindes, seine Truppen abteilungsweise in den Kampf werfen zu müssen, mit Erfolg aus, und der Feind, welcher das auf dem rechten Flußufer besetzte Gelände festhielt, erlitt empfindliche Verluste. An der Südstrecke des Oginskykanals wurden Angriffe der Deutschen gegen das Dorf Kanalowka zurückgewiesen. In den Bajonettkämpfen Scholowka zurückgewiesen. In den Bajonettkämpfen wurde ein Teil der Deutschen erstochen. Das Dorf Logischin in derselben Gegend wurde vom Feinde besetzt. Verschanzte feindliche Stellungen bei Nowo Selky, nordöstlich von Polki (Kolki?), wurden in der Front angegriffen und zugleich umgangen; der Feind daraus verdrängt. Auf der Verfolgung löschten unsere Truppen den Brand der Brücke über den Styr, welche der Feind angezündet hatte. Ein Teil unserer Streitkräfte umging den sich zurückziehenden Feind von neuem und zwang ihn, sich in einen Wald zu flüchten; wir besetzten das Dorf Kelk.

Auf der Front westlich des Stubielflusses und an der Linie Dubno-Krenenec griffen unsere Truppen den Feind an vielen Stellen an und machten feindliche Abteilungen zu Gefangenen, indem sie sich bemühten, von der in den Reihen des Feindes häufig gewordenen Unordnung Nutzen zu ziehen. An der Serethfront dauern Gefechte von örtlichem Charakter in der unmittelbaren Nachbarschaft des Flusses fort. Zu bemerken ist, daß ein Zug von uns bei dem Dorfe Dakowitschi am Strumen, südlich Pinsk, ein deutsches Bataillon bis auf 500 Schritt herankommen ließ und dann ungefähr zwei Kompagnien des Feindes durch Maschinengewehrfeuer vernichtete. In der Umgegend von Kolki ereignete sich der Fall, daß unsere Kavallerie Verschanzungen des Feindes mit Drahtverbauen angriff, Maschinengewehr wegnahm und gegen hundert Gefangene machte, selbst aber nur unbedeutende Verluste erlitt. Bei dem Dorfe Kulli, nördlich von Kolki, jagte eine russische Schwadron eine österreichische Schwadron in einen Sumpf, machte 50 Gefangene, nahm die Feldküche und Bagage fort und zog 50 Pferde aus dem Sumpf. Die übrigen kamen um. Nach Aussage österreichischer Gefangener ereigneten sich während der letzten Operationen Fälle, wo ganze Abteilungen mehrere Tage an einem Platze bleiben mußten, um die Artillerie aus dem Schmutz zu ziehen. Von Stochod wird ein Fall gemeldet, daß Oesterreicher sich als Bauern verkleideten, um so den Fluß zu überschreiten und Maschinengewehre in Stellung zu bringen.

Bericht vom 20. September.

WTB **Petersburg,** 21. Sept. Mitteilung des Großen Generalstabes von gestern abend: Am Dekaufluss in der Gegend von Riga verstärkte sich das feindliche Geschützfeuer. Es fanden Gefechte statt. Wir sprengten die Brücke, welche die Deutschen bei dem Dorfe Plaue, nordwestlich von Mitau, über die Aa zu bauen suchten, in die Luft. Bei dem Landgute Schödern in der Gegend der Eisenbahn südwestlich von Illurt setzten unsere Truppen nach erbittertem Kampf sich in den Besitz ihrer alten Schützengräben. Sie fanden darin viele Gewehre, Patronen und andere Munition. Lebhafte Kämpfe fanden in der Gegend der Straße von Dünaburg nach Südwesten in den Seeengen statt. Wir verdrängten den Feind aus dem Dorfe Widsy, östlich der Eisenbahn Nowo Swiensjany—Dünaburg. In der Gegend von Wilna gingen unsere Truppen nach Gefechten um die Uebergänge über die mittlere Wilija ein wenig nach Osten zurück. In der Gegend nordwestlich der Eisenbahnlinie Wileika—Molodetschno dauern an einigen Stellen die Kämpfe um den Besitz der Wilijaübergänge fort. Bei allen Gefechten und Gegenangriffen geben unsere Truppen unablässig Beweise ihrer guten militärischen Eigenschaften. Sie bewahren ihre Ruhe und Sicherheit auch in der heikelsten Lage. An der Front längs der Eisenbahn Bieniakoni—Lida und am östlichen Ufer der Schtschara ist die Lage unverändert. Am Stochod an der Eisenbahn Kowel—Sarny warfen unsere Truppen die Feinde mit dem Bajonett aus Szerck und töteten eine große Zahl von ihnen.

In der Gegend von Rogaszsze, nördlich Luck, griff unsere Kavallerie Oesterreicher an und brachte sie zum Laufen über eine Strecke von vier Werst. Sie säbelte eine große Zahl nieder und machte mehr als 200 Gefangene. Eine andere berittene Truppe entdeckte beizeiten den Rückzug des Feindes von Kiweroy auf Luck, griff ihn gleichfalls an und warf ihn in die Flucht. Sie machte fünf Offiziere und 500 Soldaten zu Gefangenen und nahm einen großen Wagenzug mit Lebensmitteln und 10 Feldküchen sowie ein Musikkorps. Nachdem unsere Truppen den Wald bei dem Dorfe Jaroslawicze am Styr, südöstlich von Luck, genommen hatten, erbeuteten sie zwei Maschinengewehre und machten zwei Offiziere und etwa 100 Soldaten zu Gefangenen. Nach einem Bajonettangriff bei dem Dorfe Iwanie in der Gegend von Dubno verdrängten unsere Truppen den Feind aus dem dortigen Brückenkopf. In der Gegend nördlich und westlich der Stadt Krzemieniel bemächtigten sich unsere Truppen nach einem Gefecht der Dörfer Sapanow und Dunajow und machten dort viele Gefangene. Wir wiesen Angriffe des Feindes auf die Dörfer Boreszowka und Rostoki nordwestlich der Stadt Wischnewez ab.

Die österreichische Presse versucht, die Wahrhaftigkeit des Berichtes des Großen Generalstabes vom 14. September in Frage zu stellen, besonders den Satz über die ungeheure Zahl der Gefangenen, welche unsere Truppen in dem letzten Abschnitte des Feldzuges gemacht haben. Der Große Generalstab, der bereits Gelegenheit genommen hat, seine Haltung in der Frage der Herstellung der Wahrheit in seiner Mitteilung ins richtige Licht zu setzen, erklärt, daß schon die Zahl während der Operationen südlich der Waldregion Westrußlands in den letzten Augusttagen und zu Anfang September verzeichneten eingebrachten Gefangenen sich auf 70 000 Mann beläuft. Diese Zahl wird sich noch beträchtlich erhöhen, wenn die kleinen Trupps von Gefangenen aus den zahlreichen Scharmützeln und Gefechten und während des ungeordneten Rückzuges (?) des Feindes eingebracht sein werden. Diese Gefangenentruppe war derart entkräftet, daß sie nicht imstande war, zu marschieren. (?) Die letzten Berichte stellen fest, daß der sich zurückziehende Feind in der Gegend am oberen Styr alles Vieh, welches er findet, mit wegtreibt, ohne es zu bezahlen oder Empfangsscheine auszustellen. (?)

Englischer Bericht über das Ringen bei Dünaburg.

WTB **London,** 21. Sept. Der Korrespondent der „Times" an der russischen Front Washburn meldet vom 18. Sept. aus Dünaburg, er habe die letzten drei Tage in unmittelbarer Nachbarschaft der Front verbracht, wo mit kurzen Pausen **eine schreckliche Schlacht** wüte. Der nächstgelegene Punkt der Front sei **nur 15 Kilometer von der Stadt entfernt.** Die verlassenen Straßen widerhallten von dem schweren Kanonendonner. Er sagt: **Die Russen legen vor Dünaburg eine dreifache Linie doppelter Schützengräben an.** Sie vermochten bisher die wütenden Sturmangriffe, die von einem schweren konzentrischen Artilleriefeuer unterstützt werden, abzuwehren. **Der Feind nahm die erste Linie wiederholt, wurde immer wieder daraus vertrieben. Die Deutschen sind zwei- bis dreimal stärker als die Russen.** Wie immer verfügen sie über eine ungeheure **Uebermacht an Artillerie.** Trotzdem konnten sie bisher keine Entscheidung erzwingen. Die Haltung der Russen ist unerschüttert.

Die Kriegslage am Sereth.

WTB **Zürich,** 21. Sept. Den „Neuen Züricher Nachr." vom 16. Sept. meldet ein Drahtbericht aus Bukarest: Den Russen ist es gelungen, die Offensive der Mittelmächte gegen Bessarabien zum Stehen zu bringen, und **sie haben in Bukarest auch versprochen, das wolhynische Festungsdreieck wieder zu erobern.** Es ist ihnen gelungen, einen großen Teil der Armee von Brest-Litowsk vom Feinde ungehindert über Sarny nach Bessarabien zu schaffen und dort ein großes Heerlager herzurichten, wie es in dieser Ausdehnung nur noch nordöstlich von Riga zu finden ist. Im „Universul", der inzwischen aus materiellen Gründen wieder zur Sache des Vierverbandes übergegangen ist, wird auf Grund **„diplomatischer Information"** behauptet, den Mittelmächten werde es um keinen Preis gelingen, Kiew zu erreichen. Sie seien um zehn Tage zu spät gekommen. Der Plan, den Feind in Ostgalizien aufzuhalten, und seine Ausführung stamme übrigens vom Großfürsten. Der Feind habe am Nord- und Südrande der Polesie Nachbuten verfolgt, über deren Geringfügigkeit später werde gelächelt werden, während die Hauptmacht in ganz anderer Richtung längst in Sicherheit gewesen sei. (?) Die der Regierung nahestehende „Independance Roumaine" beurteilt die Lage weit nüchterner. Sie erinnert daran, daß die russische Offensive aus dem Raum Lublin ebenso auf ein totes Geleis geriet wie jene zwischen Wilija und Swenta. **Da die Mittelmächte zweifellos Truppen genug zur Verfügung hätten und mit ihrem Eisenbahnnetz es auch verständen, sie rasch umzugruppieren, bleibe eigentlich nur die — sehr geringe — Hoffnung auf einen Fehler in der deutschen Heeresleitung. In Rumänien blicke man mehr nach Rowno und Dubno als an den Sereth, wo sich keine entscheidende Taten vollführen ließen. Gelinge es aber, Rowno zu behalten und von dort südöstlich vorzustoßen, dann werde die Lage am Sereth einer großen russischen Revanche günstig.**

Panik in Kiew.

bb **Petersburg,** 21. Sept. „Ich erhalte einen Stimmungsbericht aus Kiew, nach dem die dortige Bevölkerung von einer Panik ergriffen ist," so schreibt der Berichterstatter der „Voss. Ztg.". Es ist bezeichnend, was die Vertreter Kiews in der Duma meinem Gewährsmanne sagten: Was jetzt im Kiewer Gouvernement vorgeht, bedeutet den völligen **Ruin der einstmals so reichen Provinz.** Die Zentralregierung in Petersburg versucht die Bevölkerung zu beruhigen oder die örtlichen Behörden zu parallisieren. Der Präsident der Südwestbahn, Schmidt, hat unter der Hand seine sämtlichen Beamten angewiesen, die Familien und Wirtschaften in Sicherheit zu bringen. Der Stabschef der Südwestarmee hat einen Befehl erlassen, wonach die Einfuhr von Kiew nur mit Genehmigung des Staates erlaubt ist. Der Chef der Mobilisationsabteilung der Iwanowarmee macht bekannt, daß **die zwangsweise Einstellung aller Männer zwischen 17 und 45 Jahren** in Aussicht genommen ist. Der Gouverneur von Kiew erläßt ein Rundschreiben, worin den Requisitionskommissionen zur Pflicht gemacht wird, für die durch das Militär beim Vordringen des Feindes vorgenommenen Zerstörungen von Privatgebäuden, der Ernte usw. Requisitionsscheine auszustellen. Die Kiewer Börse hat beschlossen, um die Einführung eines

Die Lage auf dem Balkan.

Griechenland und Bulgarien.

* **Saloniki,** 21. Sept. In verschiedenen Gebieten Neugriechenlands tritt, wahrscheinlich als Folge der Aufhetzung durch die venizelistische Presse, eine stärkere bulgarenfeindliche Haltung der Behörden wie der Bevölkerung zutage. Bei Serres wurden 27 Bulgaren, angeblich Komitadschi, verhaftet. In Mrondo bei Serres will man in den Häusern von Bulgaren große Mengen Gewehre gefunden haben. Die bulgarische Bevölkerung des Beleschgebirges bis Zenikioi bei Drama wird scharf überwacht und teilweise weiter nach dem Inland gebracht, damit sie nicht Bewegungen betreiben noch die Komitadschi unterstützen könne.

Griechische Manöver.

* **Saloniki,** 21. Sept. Laut Aussagen von Militärkreisen werden demnächst griechische Manöver bei Kosani, Serres und Saloniki stattfinden.

Verbot einer deutschfeindlichen bulgarischen Zeitung.

bb **London,** 21. Sept. Die „Times" melden aus Sofia: Die Zeitung „Preporetz" wurde wegen eines in scharfem Tone gehaltenen Appells an das Bulgarenvolk gegen die deutschfreundlich gesinnte Politik der Regierung beschlagnahmt und auf unbestimmte Zeit verboten. Der Appell war von mehreren Reservegenerälen, vielen Politikern, literarischen Persönlichkeiten und anderen hervorragenden Männern, jedoch von keinem politischen Parteiführer unterzeichnet. Der Professor Kriostow, der im Verdacht steht, den Aufruf verfaßt zu haben, wurde verhaftet.

Die serbisch-mazedonische Grenze befestigt.

* **Sofia,** 21. Sept. Hier einlaufende Meldungen besagen, daß die Serben die mazedonische Grenze gegen Bulgarien befestigen und Truppen gegen die bulgarische Grenze zwischen Zaribrod und der Donau bewegen. Bulgarien hat keine derartigen Maßregeln an den Grenzen unternommen.

Italienische Truppen nach Serbien?

bb **Wien,** 21. Sept. Das „Neue Wiener Journal" meldet aus Sofia: Aus Athen wird berichtet, daß der englische Gesandte dem griechischen Ministerium mitteilte, daß die für die Dardanellen bestimmten italienischen Truppen nach den bisherigen Verfügungen an der Aktion auf Gallipoli nicht teilnehmen werden. **Diese Truppen sind vielmehr nach Saloniki bestimmt,** von wo man sie **auf den serbischen Kriegsschauplatz** bringen will. Die griechische Regierung hat sich noch nicht darüber geäußert, ob sie die italienischen Truppen durchlassen werde.

Teilweise Aufhebung der Grenzsperre zwischen Rumänien und den Zentralstaaten.

bb **Berlin,** 21. Sept. (Privattelegr.) Aus Sofia wird der „Voss. Ztg." gemeldet: Das Prinzip der Grenzsperre für Einfuhrgüter aus den Zentralstaaten nach Rumänien wird zwar aufrecht erhalten, wurde aber in einzelnen Fällen bereits durchbrochen. Anderseits hat sich Rumänien auch dazu bequemt, **das im vorigen Jahre durch die Zentralmächte angekaufte Getreide endlich abzutransportieren und für den Durchgangsverkehr zwischen den Zentralstaaten und Bulgarien sowie Griechenland und der Türkei Erleichterungen eintreten zu lassen.**

Bevorstehender Kabinettswechsel in Griechenland?

bb **Berlin,** 21. Sept. (Privattelegr.) Dem „Berliner Lokalanz." wird aus Athen gemeldet: Hier hat sich große Aufregung der ganzen öffentlichen Meinung bemächtigt, **weil die Aktion der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee gegen Serbien** als unmittelbar bevorstehend betrachtet wird. Es wird sich jetzt zeigen, wie weit sich Venizelos wieder mit der Ententediplomatie eingelassen hat und ob er sich dadurch veranlaßt gesehen, das von Serbien gebrochene Bündnis zu flicken. Wie festzustellen ist, besteht über Venizelos' ententefreundliche Politik hier kein Zweifel mehr. Die Oppositionskreise, die ständig an Boden gewinnen, sind der Ansicht, daß **der Gegensatz zwischen dem Könige und** Venizelos wieder hervorgetreten sei und geben dieser Ansicht durch ihre Presse Ausdruck. Die Freilegung der Straße Berlin—Konstantinopel, die auch für Griechenland die Entscheidung bringen dürfte, würde desbalb, wenn Venizelos seine Politik nicht vollkommen ändert, hier wahrscheinlich einen Kabinettswechsel herbeiführen.

Der Krieg gegen Italien.

Italienische Enttäuschungen.

* Ein Holländer, der eben aus Italien kommt, berichtet der „Frankf. Ztg." über die inneren Zustände in Italien. Daß der Krieg gegen Oesterreich nicht vom Fleck rückt, so schreibt er, wird man in Deutschland wissen. Wichtig ist nur, **daß die leitenden Kreise dies auch in Rom einsehen und keine gute Laune an den Tag legen.** Man sieht ein, daß die Aktion zu spät anbub, um noch vor Winteranbruch zu einem ansehnlichen Erfolg gebracht zu werden. Cadorna ist zwar kein Moloch, wie man hier mit einem Seitenblick auf Hindenburg zu sagen pflegt, allein er hat doch schon **35 000 Tote und 180 000 Verwundete auf dem Schuldbuch.** Dabei sind allerdings die Kranken mitgezählt, deren es eine erschreckend große Zahl gibt. Auch Cholerafälle sind vorgekommen. Die Soldaten vertragen weder die Kälte noch das amerikanische Büchsenfleisch. Wer das stark gesalzene und Durst erregende Zeug nicht mag, muß sich selbst verpflegen. Besondere Klagen werden von den im Hochgebirge Kämpfenden laut, für die in jeder Beziehung ungenügend gesorgt ist. Die Fälle von Unbotmäßigkeit und Selbstverstümmelungen mehren sich. Von mehr als einem halben Dutzend standrechtlicher Erschießungen von Offizieren hat der Gewährsmann gehört. Die Herren in der Consulta sind sehr betrübt wegen der Vorgänge auf dem Balkan. Der König leidet wieder einmal unter einer starken Nervenverstimmung, wohl kaum infolge der glänzenden Nachrichten vom Krieg.

Völkerrechtswidrige Behandlung Reichsdeutscher in Italien.

bb **Wien,** 21. Sept. Zurückgekehrte freigelassene Oesterreicher erzählen, daß sie in Italien in grausamster Weise in fürchterlichen Gefängnissen gequält wurden, ehe sie an die Grenze gebracht worden sind. In Genua trafen sie im Gefängnis zehn Reichsdeutsche, die dort schon seit 96 Tagen festgehalten wurden. Sieben davon waren auf der Rückreise von Spanien in Genua gefangengesetzt worden. Ueberhaupt werden Reichsdeutsche in Italien bereits so behandelt, als ob der Kriegszustand zwischen beiden Ländern herrsche.

Die letzten Kämpfe bei Borgo und Roncegno.

bb **Innsbruck,** 21. Sept. In den „Neuen Tiroler Stimmen" berichtet ein Augenzeuge über die letzten Kämpfe bei Borgo und Roncegno im Val Sugana: Die Italiener versuchten unsere Stellungen zu umgehen, was aber mißlang; leider ging dabei ein Teil des berühmten Eisenheilbades Roncegno in Flammen auf; Frohners Hotel und Oekonomiegebäude wurden zerstört. Unsere Artillerie mußte es beschießen, weil die Italiener sich dort festzusetzen suchten. — Zum Generalstabsberichte über die Angriffe der Italiener auf unsere Bergstellungen zwischen Burgstall und Pfannspitze meldet ein Privatbericht eines Kampfteilnehmers von einer dieser Stellungen: Am Montag früh wurden wir von den Italienern lebhaft angegriffen, die Italiener wurden aber glänzend zurückgeschlagen; sie hatten in unserem Abschnitt allein über 300 Tote. Wir beklagen den Verlust eines Mannes.

1 Kilometer Bodengewinn gegen den Einsatz von 200 000 Toten und Verwundeten.

bb **Berlin,** 21. Sept. (Privattelegr.) Nach Meldungen aus dem österreichischen Kriegspressequartier ist das Plateau von Doberdo noch immer der Angelpunkt italienischer Angriffe. Gegen den Einsatz von 200 000 Toten und Verwundeten haben sie hierbei Vermegliano und Sdraussina den Plateaurand gewonnen. Das ist raummäßig genommen 1 Kilometer Landstreifen nach Osten; militärisch genommen bedeutet es keinen Schritt voran, denn der Plateaurand ist Geröll und abfallende Straße. Die befestigten Bergstellungen beginnen erst dahinter.

Der Cadorna-Bericht.

WTB **Rom,** 21. Sept. Amtlicher Kriegsbericht vom 20. September abends. Spätere Meldungen über den Kampf am 18. September bei der Florentiner Herberge heben die Bedeutung unseres Erfolges hervor. Der Feind unternahm zuerst einen heftigen Angriff gegen den rechten Flügel unserer vorgeschobenen Stellungen, indem er eine starke Kolonne zwischen Soalio, Daspio und dem Grenzstein 5 ansetzte. Er wurde geschlagen und zurückgetrieben. Nach einer Stunde heißen Kampfes versuchte er mit einer anderen Abteilung, die von Malga Cherle herkam, einen Angriff gegen unseren linken Flügel, der ebenfalls zurückgeschlagen wurde. Er ließ einige Gefangene in unseren Händen. Kleine Kämpfe mit für uns günstigem Ausgang fanden am Monte Lavanich im Daonstale statt. Auf dem Massiv La Tofana, im oberen Cordevole, auf dem Rauchkofel, am Ende des Rienstales und im Flitscherbecken machte der Feind vergebliche Anstrengungen, uns aus den Stellungen, die wir erobert haben zu vertreiben. Er warf Brandgranaten auf die Ortschaften Ceresoca, Dvor und Flitsch, die durch das Feuer fast zerstört wurden. Zur Vergeltung verursachte unsere Artillerie einen großen Brand in Koritnica, wo Truppenbewegungen gemeldet wurden. Auf dem Karst verscheuchte das treffsichere Feuer unserer Artillerie österreichische Truppen aus dem Walde und vom Costicberge. Der Wald wurde ein Raub der Flammen. ges. Cadorna.

Moratoriums vorstellig zu werden mit der charakteristischen Begründung, es sei völlig ausgeschlossen, im September Wechselzahlungen zu erhalten.

Alle diese Maßnahmen haben die Kiewer Bevölkerung vollständig verwirrt. Kiew gleicht, wie mein Gewährsmann sagt, einem Irrenhause. Tausende umlagern die Bahnhöfe, alle Kontore und die meisten Läden sind geschlossen und die nordwärts und ostwärts führenden Landstraßen sind mit Flüchtlingen bedeckt. Die örtliche Bevölkerung ist den unaufhörlichen Raubanfällen des Mobs und der demoralisierten Soldateska nicht mehr gewachsen und die Stadtverwaltung plant daher die Errichtung einer Bürgermiliz. Es kommt hinzu, daß täglich tausende von Flüchtlingen aus dem Westen und Süden die Stadt passieren und die Panik noch vergrößern. In den letzten Tagen hat auch eine gewaltige Flucht aus Bessarabien begonnen. Mein Gewährsmann schätzt die Zahl der bisher aus Bessarabien durch Kiew gekommenen Flüchtlinge auf mindestens 80 000.

Die politischen Massenverhaftungen dauern fort. In den letzten Tagen sind namentlich unter den Arbeitern der Fabriken für Kriegsbedarf zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Russischer Durchbruchsversuch an der bessarabischen Grenzfront gescheitert.

bb **Czernowitz**, 21. Sept. **(Privattelegr.)** An der bessarabischen Grenzfront, in der Nähe des Dniestr-Ufers haben die Russen gestern im Morgendunkel einen größeren Ansturm unternommen. Der Stoß wurde von den Russen mit großer Wucht geführt, ist aber mühelos von den Unsrigen abgewiesen worden. An einzelnen Stellen kam es zum Bajonettkampf. Die Verluste der Russen in diesen Kämpfen sind groß.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 21. Sept. Das Hauptquartier teilte gestern folgendes mit: An der Dardanellenfront zerstreute unsere Artillerie in der Gegend von Anafarta am 19. September feindliche Truppen, die vor unserem rechten Flügel schanzten. Bei Ari Burnu zerstörte unsere Artillerie durch Feuer vom linken Flügel her einen großen Teil der Bombenwerferstellung der feindlichen Schützengräben. Feindliche Infanterie, welche die Gräben verließ, wurde vernichtet. Bei Sedd ul Bahr wurden schanzende feindliche Truppen vor unsern beiden Flügeln durch unser Feuer gezwungen, die Arbeit einzustellen. Der Feind machte unter Aufwand von Millionen von Geschossen einen Feuerüberfall auf unsern linken Flügel, konnte uns aber keinen Verlust beibringen.

Am 19. September zwangen wir ein feindliches Torpedoboot, das sich der Mündung des Kerevis Dereh näherte und unsere Stellungen beschoß, zur Flucht. Der Feind erwiderte unser Feuer vom Festlande und von der Insel Mawro, aber wirkungslos. Ein feindlicher Flieger warf vier Bomben auf ein Lazarettschiff, das vor Deirmen Burun ankerte. Wir stellten fest, daß der Feind seine Lazarettschiffe zur Beförderung von Truppen benutzt und Beobachtungsposten auf den Masten hält.

An der Irakfront machten wir am 18. September abermals einen Ueberfall bei Korna, infolgedessen sich der Feind gezwungen sah, seine gelandeten Geschütze wieder einzuschiffen. Ein Teil der ausgeschifften Truppen erlitt dabei starke Verluste. Am 18. September machte unsere Kavallerie, durch freiwillige Reiter verstärkt, einen Streifzug bis hinter das feindliche Lager, führte ihre Erkundung erfolgreich durch und jagte den Feind bis ins Lager.

Ein Teil der osmanischen Seemacht torpedierte den beladenen englischen Dampfer „Patagonia“ und versenkte ihn gerade vor dem Hafen von Odessa.

Auf den andern Fronten keine Veränderung.

Björnsons Aufklärungsarbeit.

WTB **Christiania**, 21. Sept. Björn Björnson hielt gestern abend in der Aula der Universität vor ausverkauftem Hause seinen seit Wochen mit großer Spannung erwarteten Vortrag „Der Krieg, Eindrücke und Stimmungen von drei Fronten“. Der Vortrag hatte einen durchschlagenden Erfolg, trotz der verschiedenen offenen und versteckten Versuche gewisser deutschfeindlicher Blätter in Christiania, Björnson als im Dienste der deutschen Stimmungsmache stehend zu verdächtigen. Der meisterhaft aufgebaute, künstlerisch vollendete und zu nachtiger Wirkung gesteigerte Vortrag fesselte die nach Hunderten zählende Zuhörerschaft volle zwei Stunden und erweckte schließlich bei allen Zuhörern begeisterten Beifall. Es war das erste Mal, daß in Christiania ein Redner, dazu noch ein Norweger von so angesehenem Namen, vor Norwegern über Deutschland im Kriege gesprochen hat. Björnson verstand es meisterhaft, seinen norwegischen Zuhörern die menschliche Bedeutung des mächtigen inneren und äußeren Kampfes klar zu machen, den das deutsche Volk jetzt um sein Bestehen gegen eine Welt von starken Feinden siegreich kämpft. Er schilderte vor allem das rein Menschliche in diesem ungeheuren Völkerringen und gab packende, heitere und ernste Bilder aus dem Leben und dem Kampfe des deutschen Volkes, aus seinem Wirken an drei Fronten und vor allem aus seiner stillen Arbeit daheim. Björnson will im ganzen 22 Vorträge zunächst in den verschiedensten Städten Norwegens und dann in Stockholm und anderen Städten Schwedens halten. Es ist zu erwarten, daß die Vorträge Björnsons in Norwegen ein richtiges Verständnis für den Kampf des deutschen Volkes erwecken werden.

Die amerikanische Presse über Kitcheners Prahlereien.

bb **Neuyork**, 21. Sept. Ueber Kitcheners Bemerkung, die Deutschen seien am Ende ihrer Kräfte, sagt nach der „Voss. Ztg.“ „Neuyork Globe“: „Bisher ist der Beweis noch nicht erbracht, daß die Verbündeten im Westen nach einem Jahr irgendwelchen Vorteil errungen haben. Die italienische Offensive im Trentino geht nicht vorwärts, und an den Dardanellen sind die Aussichten recht übel. Indessen markieren die Deutschen in jeder Woche geographisch einen neuen Hochwasserstand.“ Die Neuyorker „Sun“ sagt: Die Verbündeten suchen sich einzureden, daß die Deutschen erschöpft sind, aber weder an der westlichen noch an der östlichen Front rechtfertigen die Tatsachen diesen Glauben. Die amtlichen Berichte aus Berlin werden seltener bestritten als die aus anderen Hauptstädten, und nur wenige ihrer Feststellungen hat der Gegner nach dem Verlauf der Ereignisse anzufechten vermocht. Die Deutschen gestehen auch Schlappen eher zu als irgendwo sonst. Die erste Andeutung einer Schlappe ist oft aus Berlin gekommen, lang bevor von der anderen Seite ein Erfolg gemeldet wurde.

Kleine Kriegs-Meldungen.

Ein französischer Sozialistenkongreß.

WTB **Paris**, 21. Sept. „Humanité“ meldet, daß am 25., 26. und 27. Dezember ein nationaler Sozialistenkongreß in Paris stattfinden wird, der sich besonders mit der Erörterung der allgemeinen Lage und der Haltung der Sozialistenpartei im Kriege, sowie mit der Landesverteidigung befassen soll.

Belgische Kongoneger für die europäische Front.

bb **Wien**, 21. Sept. **(Privattelegr.)** Nach Berichten der Wiener „Reichspost“ aus Paris genehmigte die belgische Regierung die Entsendung der Kongoneger an die europäische Front der Alliierten.

Unterschlagungen durch italienische Postbeamte.

bb **Chiasso**, 21. Sept. In Genua wurden mehrere Postbeamte, welche die Unterschlagung der in Briefen aus Amerika eintreffenden Bankschecks und deren Einlösung in den italienischen und französischen Banken gewerbsmäßig betrieben hatten, verhaftet. Soweit bekannt, wurden bisher von ihnen nur bei Genueser Banken Werte von 100 000 Mark unrechtmäßig erhoben. Auch bei den Banken in Mailand und Marseille haben die Betrüger bedeutende Beträge erbeutet. Zwei Postbeamte haben sich durch Flucht ihrer Verhaftung entzogen.

„Schiffskebricht“.

bb **Genf**, 20. Sept. Die Behörden von Toulon verhafteten wegen Unterschlagung von dem Staate gehörenden Waren den Schiffsleutnant Lecoz vom Kommandantenschiff „Ceylon“. Der Offizier wurde überrascht, wie er mit einem Marseiller Kaufmann im dortigen Hafen 150 000 Kilo Waren ausfrachten ließ, die er als Schiffskebricht ausgegeben hatte.

Zwei deutsche Flieger aus der See aufgefischt.

bb **Amsterdam**, 21. Sept. **(Privattelegr.)** Dem „Daily Telegraph“ wird aus Terschelling gemeldet, daß das Rettungsboot „Brandaris“ hier zwei Leute von einem deutschen Wasserflugzeug in den Hafen brachte, das in der Nordsee verunglückt war.

Die innere Krisis in Rußland.

Der bevorstehende russische Kronrat.

bb **Stockholm**, 21. Sept. **(Privattelegr.)** Zu dem, auf den 23. September im Hauptquartier des Zaren angesetzten Kronrat sind außer den Ministern, Mitgliedern des Reichs- und Kriegsrates, dem Armeechef, auch persönlichkeiten geladen, die das besondere Vertrauen des Zaren genießen. Dem Kronrat wird in Petersburg große Bedeutung beigelegt. Man erwartet von ihm neue Verfügungen und im unmittelbaren Anschlusse daran **eine andere Zusammensetzung des Ministeriums** und eine Festlegung des inneren Kurses, welcher nach Annahme vereinzelter Blockforderungen dazu bestimmt sein soll, dem Ministerium einen gemäßigten Anstrich zu geben und die Richtung zur Ausschaltung korporativer Verbände, Semstwos und Städtebünde geben soll. Auch ist ein Verbot des Zusammenschlusses lokaler Verbände zu allgemeinen Reichsverbänden geplant. Darüber hinaus wird jedoch nach gut informierten Quellen auch eine Entscheidung über Fragen der äußeren Politik notwendig, welche sich aus der militärischen Lage ergeben. Eine größere Zahl von Würdenträgern ist bereits zur Einzelaudienz nach Smolensk zum Zaren befohlen worden.

Goremykin über die Lage.

WTB **Kopenhagen**, 21. Sept. „Politiken“ meldet aus Petersburg: Eine bekannte Persönlichkeit, die Goremykin nahesteht, spricht sich in dem Blatte „Kolokol“ über die jetzige Stimmung in den Regierungskreisen aus. Die Auflösung der Duma sei ein Schritt von ganz untergeordneter Bedeutung. Damit sei das Ziel nicht erreicht. Wenn dies der Fall wäre, dann wäre die Duma längst heimgesandt worden, da die Regierung hierzu stark genug sei. Die Duma werde im übrigen nach der Rückkehr des Finanzministers Bark zur Bewilligung des Budgets und einer neuen Anleihe wieder einberufen werden. Die Heimsendung der Duma bedeute daran nichts; sie möge als ein erster Schritt der Regierung betrachtet werden, **jedes Entgegenkommen gegenüber den liberalen Tendenzen zurückzuweisen.** Die wankelmütige Politik der Regierung müsse jetzt aufhören. Aus Finnland komme das Verlangen, das finnische Parlament einzuberufen. Die Polen verlangten, daß die Regierung über Polens Autonomie spreche. Aus Sibirien träfen Ansuchen ein, die Selbstverwaltung für Sibirien einzuführen. Die Blätter würden jeden Tag energischer. In allen diesen Fragen müsse die Regierung jetzt eine bestimmte Haltung einnehmen. Der Ministerpräsident habe deshalb in einer Audienz von allerhöchster Stelle ganz bestimmte Anweisungen erhalten. Infolge des neuen Kurses erwarte man in den Parteien der Rechten jetzt Veränderungen im Kabinett. Es verlaute, daß die zuletzt ernannten Minister, die vornehmlich ein Ministerium erhalten hätten, um den liberalen Wünschen entgegenzukommen, in kurzer Zeit ihren Abschied erhalten würden. Zum Minister des Innern werde wahrscheinlich Kryszanowsky ernannt werden.

Ersetzung des Ministeriums Goremykin durch eine Regierung des Volksvertrauens?

bb **Kopenhagen**, 21. Sept. **(Privattelegr.)** „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Magistrat und Semstwos von Moskau faßten einstimmig in einer außerordentlichen Sitzung den Beschluß, daß es im gegenwärtigen Augenblicke hauptsächlich auf die Uebereinstimmung zwischen Regierung und gesetzgebenden Versammlungen ankomme. Die Regierung müsse das Vertrauen des Volkes genießen, das heißt, **das Ministerium Goremykin müßte durch eine Regierung des Volksvertrauens ersetzt werden.** Die Unterbrechung der Dumasitzungen müsse so kurz wie möglich sein. Das Volk dürfe nicht die nationale Arbeit verlassen, die jetzt wichtiger als je sei. Diese, vom ersten Bürgermeister unterzeichnete Magistratsresolution, wurde an allen Straßenecken angeschlagen.

Der allrussische Städtetag.

bb **Stockholm**, 21. Sept. Wie hierher gemeldet wird, wurden der Gouverneur von Moskau und der Polizeipräsident nach Petersburg berufen, um Anweisungen entgegenzunehmen in bezug auf die Sondersitzung der Semstwos und des allrussischen Städtetages.

Deutsches Reich.

Reichstagsersatzwahl.

WTB **Guhrau**, 21. Sept. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Breslau I, Guhrau-Steinau-Wohlau ist der Kandidat der Konservativen, Landrat a. D. von Goßler-Schaen, Chef der Zivilverwaltung von Kurland, gewählt worden.

*

Fleisch- und Gemüseverbrauch.

Deutschland gehört in Europa zu den am meisten Fleisch verzehrenden Ländern; es hat seinen Fleischverbrauch seit 1872, abgesehen von einigen Schwankungen, beständig gesteigert. Damals kam auf den Kopf der Bevölkerung eine Jahresmenge von 38 Kilogramm, 1913 bereits 54 Kilogramm. In England sind es 52 Kilogramm, in Frankreich 36 Kilogramm, in Dänemark 34 Kilogramm und in Schweden 28 Kilogramm. Von der Gesamtmenge des Verbrauches wurden trotz der Zunahme der Bevölkerung 95 Prozent durch Inlandsfleisch gedeckt — ein Beweis, welche ungeheuren Fortschritte die deutsche Viehzucht gemacht hat und wie unabhängig unsere Fleischversorgung vom Auslande geworden ist. Auffällig ist, daß der Verbrauch von Gemüse nicht in gleicher Weise wie beim Fleisch gestiegen ist; denn er beträgt für den Kopf der Bevölkerung nur 38 Kilogramm. Eine Erhöhung des Gemüseverbrauchs erscheint also durchaus wünschenswert.

*

Zulassungen von eisernen Gewichten.

WTB Amtlich wird gemeldet: Durch die Beschlagnahme von Messing, Kupfer und Nickel ist ein empfindlicher Mangel an Präzisionsgewichten und kleinen Gewichten, die bisher nur aus diesen Metallen hergestellt werden durften, im Handel hervorgerufen worden. Dem Mangel ist jetzt, wie die kaiserliche Normal-Eichungskommission mitteilt, durch Zulassung von eisernen Gewichten abgeholfen.

Bischofs-Konsekration in Posen

WTB **Posen**, 21. Sept. Heute vormittag fand im Dom zu Posen die Konsekration und Einführung des Erzbischofs von Gnesen-Posen, Dr. Edmund Dalbor und des zum Titularbischof von Themitorium und Weihbischof von Posen ernannten Prälaten und Domprobst Dr. Paul Jedzink statt. Einen besonderen Glanz erhielt die Feier durch die Anwesenheit des Erzbischofs Köln, Kardinal Hartmann, der als Konsekrator, und des Fürstbischofs Bertram und des Bischofs Kloske aus Gnesen, die als Assistenten erschienen waren. In der Loge auf der linken Seite nahmen der Oberpräsident v. Eisenhart-Rothe, der stellvertretende Kommandierende General mit Gefolge und die Spitzen der Behörden Platz. Die gegenüberliegenden Logen hielten die Familienangehörigen der beiden Bischöfe besetzt. In den übrigen Logen waren die Abordnungen der Vereine vertreten. Im Presbyterium saßen die Domherren und Prälaten in ihren Stolen, die Dekane, die päpstlichen Kammerherren und die Geistlichkeit. Zunächst wurden die päpstlichen Ernennungsschreiben verlesen, worauf die Eidesleistung und das sogenannte Examen der beiden Weihekandidaten erfolgte. Hierauf begann die hl. Messe, die von dem Konsekrator und den zu Weihenden gleichzeitig zelebriert wurde. Dem Konsekrator assistierte als Presbyter der Domherr Generalvikar Weymann sowie die Domherren Beyer und Paech. Den Höhepunkt der Feier bildete die Salbung der Weihekandidaten. Nach der Segnung von Hirtenstab und Ring opferten die Geweihten vor dem Konsekrator zwei brennende Kerzen, zwei Brote und zwei Gefäße mit Wein. Am Schlusse der Messe erfolgte die Weihe der Mitren. Die feierliche Handlung wurde mit dem Ambrosischen Lobgesang beendet. Während die Strophen des Tedeum den Dom durchklangen, bestieg der neugeweihte Erzbischof den Thron. Die Domkapitulare und Dekane traten heran, um im Namen der Geistlichkeit die Huldigung des Homagiums zu leisten. Darauf geleiteten die beiden Assistenten die Neugeweihten durch die Kirche, um den Versammelten zum ersten Male den bischöflichen Segen zu spenden. Nach der Verlesung des letzten Evangeliums wurden die Kirchenfürsten in das erzbischöfliche Palais zurückgeleitet. Um 1½ Uhr vereinte ein Essen im Palais die Bischöfe und die Mitglieder der beiden Domkapitele.

*

WTB **Berlin**, 21. Sept. Dem Erzbischof von Gnesen und Posen, Dr. Dalbor, ist vom Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg folgendes Telegramm zugegangen: „Eure Erzbischöfliche Gnaden bitte ich zu der Feier des heutigen Tages meine aufrichtigsten Glückwünsche entgegenzunehmen. Die ernste und große Zeit macht Ihr hohes Amt, in welchem Sie dem zu früh dahingegangenen Erzbischof Dr. Likowski folgen, doppelt schwer und verantwortungsvoll. Möge es Eurer Erzbischöflichen Gnaden durch Gottes reiche Hilfe beschieden sein, zum Segen der Ihnen anvertrauten Erzdiözesen dieses Amtes mit dem Erfolge zu walten, den seine Majestät der Kaiser und König, unser allergnädigster Herr, für Staat und Kirche von Ihrer Arbeit erhofft.“

Kirchliche Nachrichten.

* **Trier**, 21. Sept. Die Weihe des Weihbischofs Moench, Titularbischofs von Postulium, fand heute vormittag in der Kathedrale durch Bischof Korum statt. Assistenten waren Bischof Bensler (Metz) und Weihbischof Lausberg (Köln). Regierungspräsident Baltz, Oberbürgermeister von Bruchhausen, zahlreiche Mitglieder des Diözesanklerus und viele Gläubige nahmen an der Feier teil.

Provinzielles.

△ **Bochum**, 21. Sept. Die Stadt Bochum beabsichtigt für die Bürger Kartoffeln in genügender Menge und guter Beschaffenheit zum Einkellern einzukaufen und durch Vermittelung der Händler abzugeben. Der Preis kann noch nicht bekannt gegeben werden. Als Bedingung gilt, daß für jede Bestellung eine Anzahlung von 2 Mk. für den Zentner entrichtet werde, die bei der Ablieferung auf den Kaufpreis angerechnet wird. Damit soll den Käufern die Zahlung erleichtert und auch vorgebeugt werden, daß die Bestellung später wieder zurückgezogen wird. Wenn sich später Meinungsverschiedenheiten über die Qualität der Ware ergeben sollten, so soll ein Schiedsgericht unter Ausschluß des Rechtsweges endgültig darüber entscheiden.

)(**Arnsberg**, 21. Sept. Die im benachbarten Niedereimer stehende und weitbekannte „Dicke Eiche“ wird wohl bald zerfallen. Sie war von innen bereits seit langen Jahren morsch. In letzter Zeit hat sich nun eine derart große Höhlung nach außen gebildet, daß Kinder in das Innere hineinzudringen vermögen. Sehr leicht ist es also möglich, daß der Riese bei heftigem Sturm zusammenfällt. Sein Alter wird von Sachkennern auf 800 bis 900 Jahre geschätzt. Der Baum wird auch Königseiche genannt, weil er gelegentlich im Jahre 1853 von dem damaligen Könige, Friedrich Wilhelm IV. und seinem Bruder, dem späteren König und Kaiser Wilhelm besichtigt wurde.

)(**Essen**, 21. Sept. Die Schwester des Königs von Sachsen, Prinzessin Mathilde, Herzogin von Sachsen, die sich zur Zeit auf einer Rheinreise befindet, besuchte gestern vormittag in Begleitung des Oberpräsidenten Frhr. von Rheinbaben und Gemahlin, sowie der Frau Berta Krupp von Bohlen und Halbach die Münsterkirche. Während des zweistündigen Besuches wurden photographische Aufnahmen vorgenommen. Die Herzogin besichtigte mit besonderem Interesse den Münsterschatz. Nach der Besichtigung begaben sich die Herrschaften nach Hügel.

|| **Aachen**, 21. Sept. In der vergangenen Nacht wurde die Modellschreinerei des Hüttenwerkes „Rote Erde“ der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft durch Großfeuer zerstört.

Vermischtes.

* **Berlin**, 21. Sept. Weibliche Nachtwachbeamte sind das Neueste auf dem Gebiete der durch den Krieg geschaffenen Notstandsverhältnisse. Nachdem zahlreiche Wächter der „Berliner Wach- und Schließgesellschaft“ zu den Fahnen einberufen worden sind, hat diese jetzt den Versuch unternommen, weibliche Hilfskräfte einzustellen. Es werden hierzu besonders kräftige und stattliche Frauen gewählt, zumeist Ehefrauen der im Felde stehenden Wächter. Sie tragen Mantel und Uniformmütze und haben an der Leine einen scharf dressierten Wachthund. Den Frauen sind die Reviere überwiesen, bei denen erfahrungsgemäß wenig Zwischenfälle vorkommen. Während der Wächter mit polizeilicher Genehmigung Säbel und Revolver führt, hat die Frau als Waffe lediglich den Gummiknüppel, das einzige bewährte Verteidigungsmittel der englischen Schutzleute. Wie eingangs erwähnt, handelt es sich um einen Versuch; die endgültige Genehmigung des Polizeipräsidiums steht noch aus. Die weiblichen Wächter sind guten Mutes, treten beherzt auf und meinen, daß die Spitzbuben bald gehörig Angst vor ihnen haben werden.

* **Dresden**, 21. Sept. Vier Berasteiger stürzten heute bei der Besteigung des sogenannten Vexierturmes in der Bastei ab, dessen Besteigung verboten ist. Einer war sofort tot, zwei starben kurz darauf, der vierte erlitt einen Armbruch.

Letzte Nachrichten

Vereitelte englisch-französische Offensive bei Arras und in der Champagne.

bb **Berlin**, 21. Sept. **(Privattelegr.)** Die von der militärischen Presse erwarteten vereinigten englisch-französischen Vorstöße, die gestern gleichzeitig im Arras-Sektor und in der Champagne sowie zwischen Aisne- und Argonnengegend erfolgen sollten, sind, wie der „Deutschen Kriegszeitung“ aus Genf gemeldet wird, verhindert worden, weil auf deutscher Seite an allen in Betracht kommenden Punkten rechtzeitig Artillerie eintraf. Besonders wirksam erwies sich, wie von englischer Seite zugegeben wird, das Feuer aus den schweren Geschützen gegen die ganze Bannmeile von Arras. Keine der Ortschaften, in denen sich starke britische Kantonnements befanden, blieb verschont. Hohe, dichte Rauchsäulen stiegen oberhalb Arras und Umgebung, sowie längs des Lagers von Grinchon die Wirkung der Treffer unserer schweren Artillerie erkennen. Nicht minder empfindlich wurde durch unsere Riesengeschosse eine der französischen Champagne-Hauptstellungen nördlich des Lagerfeldes von Chalons beschädigt. Den Nahkämpfen zwischen Aisne und Argonnen, die für die Deutschen durchaus günstig verliefen, folgten deutsche Unternehmungen im östlichen Argonnensektor, welche die dortigen französischen Stellungen ernstlich gefährdeten, was auch die Fachkritiker zugestehen.

*

Augenzeugen über den Londoner Zeppelinangriff.

WTB **Neuyork**, 21. Sept. **(Telegr.)** Der Privatkorrespondent des Wolffschen Bureaus teilt durch Funkspruch folgendes mit: Augenzeugen des Zeppelinangriffs auf London am 8. September, die mit den Dampfern „Orduna“, „Rotterdam“ und „Philadelphia“ hier eingetroffen sind, schildern eingehend den angerichteten Sachschaden, dessen Umfang die englische Zensur bisher geheim gehalten hat. Die Augenzeugen erklärten, eine Zeppelinbombe habe fast einen ganzen Block von Lagerhäusern mit Kriegsmunition zerstört. Der Sachschaden der im Engros- und Schnittwarenviertel gelegenen Woodstreet betrage allein 10 Million Dollars. Die Zahl der Toten werde auf 100—150 geschätzt.

*

Einstellung der Themse-Schiffahrt aus Furcht vor Zeppelin-Angriffen.

bb **Kopenhagen**, 21. Sept. **(Privattelegr.)** Im Haag ist die Nachricht eingetroffen, daß die Schiffahrt auf der Themse eingestellt worden ist. Zweifellos ist das aus Furcht vor Zeppelin-Angriffen großen Stils geschehen, mit denen man in London zu rechnen scheint.

*

Versenkt.

WTB **London**, 21. Sept. **(Telegr.)** Der britische Dampfer „Linkoor“ ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

*

Bulgarien will nicht untätig bleiben.

WTB **Sofia**, 22. Sept. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Wiener Korrespondenz-Bureau. In einer Versammlung der der Regierung angehörenden Abgeordneten der Sobranje erklärte der Ministerpräsident, angesichts der rasch fortschreitenden Ereignisse könne Bulgarien nicht untätig bleiben und müsse für alle Möglichkeiten gewappnet sein. Die Mobilmachung werde demnächst folgen, nachdem die Interessen Bulgariens die Annahme einer bewaffneten Neutralität nötig machten.

*

Bulgariens allgemeine Mobilmachung.

WTB **Berlin**, 22. Sept. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Die königlich-bulgarische Gesandtschaft in Berlin bringt zur Kenntnis aller im Deutschen Reiche sich aufhaltenden bulgarischen Staatsangehörigen, daß die königlich-bulgarische Regierung seit dem 8. bzw. 21. September die allgemeine Mobilmachung angeordnet hat. Infolgedessen werden alle bulgarischen Staatsangehörigen, die sich in Deutschland befinden und militärpflichtig sind, aufgefordert, sich unverzüglich nach der Heimat über Wien und Rumänien zu begeben. Um etwaige nähere Auskünfte über die Reisebedingungen können sich bulgarische Staatsangehörige mündlich oder schriftlich an die bulgarische Gesandtschaft in Berlin, Kurfürstendamm 37, wenden.

bb **Sofia**, 22. Sept. **(Telegr., 4 Uhr morgens.)** Der König von Bulgarien hob, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, in einem Gespräch mit einem Oppositionsführer hervor, daß seine Politik klar und gut überlegt sei. Gestern fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten eine Versammlung der Kammermehrheit statt. Da die Genadiew-Gruppe nicht geladen wurde, wird der Rücktritt Genadiews erwartet. Das Kabinett Radoslawow bleibt vorläufig am Ruder.

*

Griechenland und Bulgarien.

bb **Athen**, 22. Sept. **(Telegr., 4 Uhr nachts.)** Wie dem „Berl. Lokalanz.“ gemeldet wird, führte die Unterredung Venizelos mit dem König zu dem Ergebnis, daß Griechenland ein etwaiges bewaffnetes Vorgehen Bulgariens nicht als einen Grund eines Eingreifens betrachten werde.

*

Kaiser Wilhelm in Nowo-Georgiewsk und Kowno.

WTB **Berlin**, 22. Sept. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Aus dem Großen Hauptquartier wird uns mitgeteilt: Der Kaiser begab sich vor einigen Tagen an die Ostfront zu erneuter Besichtigung der Festungen Nowo-Georgiewsk und Kowno. Im Hafen von Nowo-Georgiewsk lag, über die Toppen geflaggt, unsere Weichselflotte. Unter Glockengeläute und den Klängen der Nationalhymne erfolgte der Einzug in die Stadt, deren Mittelpunkt die in größtem Stile angelegte Zitadelle mit ihren für die Unterbringung von 10 000 Mann ausreichenden Kasernements bildet. Im Wohngebäude des Kommandeurs hatte eine deutsche Granate den Weg in das Arbeitszimmer des ehemaligen Kommandanten gefunden und dort Verheerungen angerichtet.

Nach der Besichtigung des Parks der über 2600 erbeuteten russischen Geschütze wurde die Fahrt zu den Forts angetreten, wobei namentlich Fort 2, von deutscher Landwehr gestürmt, eingehend besichtigt wurde. Vor der Weiterreise fanden Besprechungen mit dem Gouverneur von Warschau, General der Infanterie von Beseler, und dem Chef der dortigen Zivilverwaltung, Exzellenz von Kries, statt.

Auf der Fahrt nach Kowno wurden in Rassiest deutsche Truppen besichtigt. Eine große Anzahl tapferer Kämpfer wurde durch die Hand des obersten Kriegsherrn persönlich mit der wohlverdienten Auszeichnung des Eisernen Kreuzes geschmückt.

Auf dem Bahnhof Kowno empfing Se. Majestät Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generaloberst von Eichhorn, aus deren Mund er den Vortrag über die Kriegsereignisse entgegennahm. Se. Majestät bestieg darauf mit dem Feldmarschall den Kraftwagen zur Fahrt über die von deutschen Pionieren im feindlichen Feuer über den Narew geschlagene schwimmende Kriegsbrücke in die mit Fahnen und Blumen geschmückte Stadt durch das Spalier der in begeisterte Jubelrufe ausbrechenden Truppen und Krankenschwestern. Glockengeläute und Salut aus den eroberten russischen Batterien begleiteten. Auch die Häuser der einheimischen Bevölkerung waren vielfach geschmückt. Kinder streuten Blumen vor den Kraftwagen. Nach einer Parade auf dem Marktplatze wurde die römisch-katholische Kirche besucht, vor der unter Glockengeläute und Orgelklang großer Empfang durch die gesamte katholische Geistlichkeit von Kowno stattfand. Es folgte eine Besichtigung der Festungsanlagen, wo besonders ein Volltreffer im Munitionsmagazin der Anschluß-Batterien des Forts 4 die verheerende Wirkung unserer 42-Zentimeter-Haubitzen deutlich vor Augen führte. Auf Hunderte von Metern waren Granaten aus dem Munitionsmagazin und große Betonblöcke umhergeschleudert. Zur Abendtafel waren Generalfeldmarschall von Hindenburg, Generaloberst von Eichhorn und der deutsche Gouverneur der Festung Kowno geladen.

Warme Militär-Unterzeuge

in gewaltiger Auswahl sehr vorteilhaft.

VOORGANG

Modernes Kaufhaus

Herne, Bahnhofstrasse 37—39.

Gestern verunglückte in Ausübung seines Berufes tötlich der

Reviersteiger

Albert Mazur.

Wir verlieren in demselben einen fleissigen, pflichttreuen Beamten, dessen Andenken wir in Ehren halten.

Sodingen, den 21. September 1915.

Die Direktion und die Beamten der Gewerkschaft „Mont-Cenis".

3548

Anlässlich der Beisetzung meines lieben Gatten, unseres lieben Sohnes und Bruders, sprechen wir für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme unseren

herzlichsten Dank

aus.

Für die trostreichen Worte an heiliger Stätte sagen wir Herrn Pastor Wever unseren **tiefgefühlten Dank.**

Den Mitarbeitern der Firma Flottmann sowie dem Gesangverein sei für die ehrenvolle Beteiligung und wunderbaren Blumenspenden besonders **herzlich gedankt.**

Auch dem Kriegerverein, den lieben Verwundeten und Allen, die ihm das letzte Geleit gaben, **danken wir aufrichtig und herzlich.** 3533

Frau Curt Wolf,
die Eltern und Brüder.

Hermann Buschhoff

Bochum (Harmoniehaus).

Der Hauptzweig meines Hauses ist die Uebernahme ganzer

Braut-Ausstattungen

welche in eigenen Arbeitsstätten unter Leitung erster Kräfte susgeführt werden. Besondere Aufmerksamkeit schenke ich ausserdem der

Anfertigung sämtlicher Wäschestücke nach Maß

unter Verwendung der besten Stoffe und **unter Gewährleistung für tadellosen Sitz.**

Mittwoch, Donnerstag, Freitag,

den 22 Sept. den 23. Sept. den 24. Sept.

sind in meinen Schaufenstern

2

vollständige Braut-Ausstattungen

ausgelegt. 3543

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Holsteiner Expert-Käse

schmackhaft und schnittig. Broden von 9 Pfd. netto Mk. **6.10,** 9 Pfd. Nordmark-Fett-Käse Mk. **8.55,** 100 Stck. Harzer Käse Mk. **3.90,** 9 Pfd. Guter Rauchfleisch Mk **5.95** liefert ab hier unter Nachnahme

Heinrich Krogmann,
Nortorf (Holst.) Nr. 37 a.



6 Hühner und 1 Hahn

billig zu verkaufen. 3546
Herne, Grabenstr. 7.

Mehrere jüngere und ältere

Dreher

(auch Kriegsinvaliden)

zum Bearbeiten von Stahlgußkörpern für dauernde u. lohnende Beschäftigung gesucht. 3492

Th. Pfingstmann,
Fabrik für Bergbaubedarf,
Recklinghausen-Süd.

Kriegsbeschädigte

können als

Hilfsdreher

und a's 3519

Arbeiter im Abnahmeraum für Granaten

sofort eingestellt werden.

Maschinenfabrik Baum Aktiengesellschaft.

Einen Bäckergesellen

3526 sucht
A. Brune, Bahnhofstraße 122.

Älterer

Werkstättenschmied

sofort gesucht. 3520
Städtischer Fuhrpark.

Suche sofort mehrere tüchtige redegewandte

Damen u. Herren,

auch **Kriegerfrauen,** zum Vertrieb eines gangbaren Artikels an Private. Hoher Verdienst. 3514

Firma Joh. Krein,
Herne, Bahnhofstr. 51.

Suche für meine Tochter, welche Ostern die Schule verlassen hat,

leichte Beschäftigung.

Offerten unter **W. 3521** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Zum 1. Oktober ein 3547

Dienstmädchen

gesucht welches gut melken kann.
Schulte-Mausbeck, Gerthe.

Prachtvolle 3544

Pelze

Billig! Billig!
Nur **Essen,** Viehofer-Platz 16
2. Etage
Ich hatte Gelegenheit, grosse Posten hochelegante

Pelze u. Muffe

wie **echt Skunks, Marder, Nerz, Alaska-Fuchs, Feh chin. Marder, Opossum** usw. **spottbillig** aufzukaufen. — Da ich keinen offenen Laden habe, gebe ich diese herrlichen Pelze wieder ganz spottbillig ab.

Nur einige Beispiele meiner kolossalen Billigkeit.

1 Anzahl herrliche **Pelze,** statt wie gewöhnlich in offenen Ladengesch. bis 50 M, bei mir nur **20 M.**

1 Anzahl prachtvolle **Pelze,** statt wie gewöhnlich in offenen Ladengesch. bis 75 M, bei mir nur **35 M.**

1 Anzahl elegante **Pelze,** statt wie gewöhnlich in offenen Ladengesch. bis 100 M, bei mir nur **50 M.**

Alle anderen Pelze und Muffe ganz enorm billig. Für gutes Tragen der Pelze übernehme schriftliche Garantie.

Der enorm billige Pelz-Verkauf ist

Essen, Viehofer-Platz 16
2. Etage.

Das Haus heisst auch jetzt Viehoferstrasse 78, **2. Etage.** Haltest. aller Strassenbahn. Fahrg. n. Essen w. vergüt.

Morgenmädchen

sofort gesucht. 3551
Heinrichstr. 11, 2. Etg.

Ein sauberes Mädchen

von 14—15 Jahren sofort gesucht.
Frau Anton Eckmann,
Holthausen b. Castrop,
Mont-Cenisstr. 198 a. 3554

Tüchtiges 3462

Mädchen

für 1. Oktober gesucht. Zu melden zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags.
Bahnhofstr. 116.

Ordentlicher Junge,

der Lust hat, das Maler- und Anstreicherhandwerk zu erlernen, gegen Entlohnung gesucht.
Heinrich Goos,
3528 Siepenstr. 3.

Lagerraum

oder **Werkstatt** und zwei durchgehende **Zimmer** zum 1. Oktober zu vermieten.
3483 **Schillerstr. 16.**

Großes

Ladenlokal

mit 5 Räumen ist zum 15. Okt. oder 1. November preiswert zu vermieten. 3517
Herne II, Eschstr. 34.

Hinterhaus

(5 Zimmer) zum 1. Oktober billig zu vermieten.
3550 **Wilhelmstr. 14.**

Abgeschlossene

5-Zimmerwohnung.

Im Hause Bochumerstraße 39 ist eine abgeschlossene 5-Zimmerwohnung nebst einem Mansardezimmer, 2 Keller, Waschküche und Bleiche nebst Trockenboden, sowie Gemüsegärtchen sofort oder später preiswert zu vermieten.
J. Vogel.

Gebrauchte Säcke

jeder Art (auch Zementsäcke) kauft stets gegen Kasse 2798
Herner Säckehaus, Herne,
Gartenstr. 24 Telefon 872

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Bekanntmachung.

Durch Bekanntmachung des Bundesrats ist auch für den Verkauf von Treber und Pülpe eine behördliche Regelung vorgesehen. Alle Viehhalter des hiesigen Stadtbezirkes, insbesondere diejenigen, die Rindvieh halten, werden hierdurch aufgefordert, ihre Wünsche wegen des Bezuges von Treber umgehend bei der Stadtverwaltung anzumelden. Verspätete Wünsche können keine Berücksichtigung finden.

Herne, den 21. September 1915.

Der Magistrat:
J. A.: Dr. Sudkamp,
Gerichtsassessor.

Neuheiten in
Wiener Hüten
Uebergangs-Hüten
sind angekommen.
Geschw. Cosmann
Herne, Bahnhofstr. 69.
Fernruf 735.

Die Deutschlands Lieblig-Zigarette!

Nur Hochgenuß — **Deutschlands Liebling** — gibt.
Sie ist bei Jung und Alt beliebt.
In den Vogesen, den Karpathen,
Nichts besseres gibt's für die Soldaten;
Ihnen wird, wenn sie am Duft sich laben,
Zum Paradies der Schützengraben.
Es raucht ein jeder, drauf ich wette,
Nur die — **Deutschlands Liebling - Zigarette.**

Deutschlands Liebling

3½ Pfg., m. M., Gold, o. M.
(Auch in Feldpostkartons erhältlich.)
Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden
Gegründet 1875

Erhalte heute, morgen und folgende Tage 3556

3 Waggon prima Weißkohl

100 Pfd. 4.— Mk.

Außerdem

prima Speisekartoffeln

100 Pfd. 4.30 u. 4.50 Mk.

H. Landwehr,
Marienstr. 5. Telefon 566.

---

9 Pfund Holsteiner Export-Käse, Mk. 6.10.

9 Pfund geräucherten Rippenspeck Mk. 16.65.

9 Pfund gesalzene Schweinsköpfe mit **Backe** Mk. 7.65

liefert ab Nortorf unter Nachnahme **Heinrich Krogmann,** Nortorf (Holst.) Nr. 37 g.

Junger Mann

von 16 bis 18 Jahren zum Brotfahren gesucht von
A. Brune,
Bahnhofstr. 122.

Tüchtige

Maler- und Anstreichergehülfen

auf sofort gesucht. 3527
Heinrich Goos, Siepenstr. 3.

Gegen hohen Lohn finden tüchtige

Autogenschweißer und Faßnieter

dauernde Beschäftigung bei
Kleine, Neuschäfer & Co.,
G. m. b. H.,
Schwelm i. W.

Eventuell werden auch geeignete Leute zum Anlernen eingestellt. 3396

Energischer

Aufseher

für den Fuhrbetrieb auf sofort gesucht. 3497

Städtischer Fuhrpark.

Amtssparkasse Sodingen.

Börnig, Mont-Cenisstraße Nr. 17.
Fernsprechanschluß Herne Nr. 939.

Einlagen werden bei **täglicher** Verzinsung vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr angenommen; auch auf Postscheckkonto Köln Nr. 9326.

Ausgabe von Heimsparbüchsen.
Jugend-Sparkasse.
624

Zimmer

mit voller Pension, monatlich von 75 Mk. an zu vermieten.
3461 **Bahnhofstr. 116.**

Abgeschlossene 3542

3-4-Zimmerwohnung

in besserem Hause an nur ruhige **Leute** zum 1. Januar zu vermieten. Koch- und Leuchtgas vorhanden. 3542
Näheres **Königstr. 27,** part.

Zwei Damen suchen zum 1. Januar eine

Wohnung

von 4—5 Zimmern in besserem Hause.

Offerten unter **B. H. 3537** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Wohnung

von 4 Zimmern umzugshalber sehr billig zu vermieten.
Auskunft erteilt 3549
Finkemeyer,
Bahnhofstr. 73, 2. Etg., l.

Fortzugshalber eine

Wohnung

mit Stall und Garten zum 1. Oktober zu vermieten.
3505 **Marienstraße 7.**

---

2 Zimmer

2. Stock, sofort oder später billig zu vermieten. Daselbst auch **Schlafstelle,** 3522
Friedrichstr. 42.

Vinzenzverein

St. Bonifatius-Konferenz.

Jeden Mittwoch abend ½9 Uhr

Versammlung

im **katholischen Gesellenhause.**

Vinzenz-Verein Baukau

St. Clemens-Konferenz.

Heute abend, **Mittwoch** 8 Uhr:

Sitzung

bei Herrn Wilhelm Neweling, Crangerstraße.

Um freundlichen Besuch und Beitritt wird herzlich gebeten.

Zeichnet die 3. Kriegsanleihe!

Heute letzter Tag! Schluss 1 Uhr mittags!

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Bochum - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Mittwoch, den 22. September 1915. — Nummer 219

Zur Rückkehr von Flüchtlingen nach Ostpreußen.

Der Staatskommissar für das Flüchtlingswesen in Ostpreußen, Landeshauptmann von Berg, hat, wie die „Neue pol. Corresp." mitteilt, in einem Rundschreiben an die Ortsbehörden zur Bekanntgabe an die Flüchtlinge näheres über die Rückkehr der Flüchtlinge mitgeteilt.

Für eine Anzahl Kreise und Kreisteile Ostpreußens bestanden bisher noch gewisse Beschränkungen hinsichtlich der Freigabe für Flüchtlinge, weil infolge der umfangreichen Zerstörungen, die der Feind an den Wohngebäuden angerichtet hat, es in diesen Kreisen großen Schwierigkeiten begegnete, für die sämtlichen ortseinaesessenen Personen ein Unterkommen zu schaffen. Inzwischen ist aber durch Schaffung von Notunterkünften mancherlei geschehen, um die Unterkunftsmöglichkeit zu vermehren und wesentlich mehr zu tun, wird in nächster Zeit nicht möglich sein, da mit dem Wiederaufbau der zerstörten Gebäude während des Krieges in größerem Umfange nicht wird begonnen werden können. Daher werden nunmehr auch jene Kreise und Kreisteile denjenigen Flüchtlingen zur Rückkehr freigegeben, für die ein Unterkommen in der Heimat vorhanden ist.

In dem Rundschreiben wird weiter ausgeführt: „Zur Klarstellung der Frage, ob eine Unterkunft vorhanden ist, haben sich die Flüchtlinge aus den Städten an die Bürgermeister, die vom Lande stammenden Flüchtlinge an die Landräte ihres Heimatkreises zu wenden, die etwaige Anfragen mit möglichster Beschleunigung beantworten werden. Solche Anfragen sind besonders nötig vor der Rückkehr in die Kreise Billkallen, Johannisburg und Ortelsburg. Auch ist zu berücksichtigen, daß im Kreise Stallupönen die Städte Stallupönen und Endtkuhnen, im Kreise Neidenburg die Städte Neidenburg und Soldau und im Kreise Goldap die Dörfer Gr. Rominten und Seegubren besonders stark zerstört sind.

Zur Erlangung des Freifahrtscheines für die Rückkehr bedarf es nach wie vor einer Bescheinigung der Behörde des Unterbringungsorts, in Landkreisen des Landrats, in Stadtkreisen des Bürgermeisters oder Polizeipräsidenten, daß der Flüchtling zurzeit mittellos und seine Rückkehr in die Heimat unbedenklich ist. Die Mittellosigkeit wird bei den Flüchtlingen vermutet werden können, also stets zu bescheinigen sein, wenn nicht Umstände bekannt sind, aus denen das Gegenteil geschlossen werden kann. Zur Bescheinigung der Unbedenklichkeit der Rückkehr aber wird die Erklärung des Flüchtlings genügen, daß er sich ein Unterkommen in der Heimat gesichert hat. Die Behörden werden keine Veranlassung haben, diese Erklärung der Flüchtlinge auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen. Unterstützungsbedürftige Flüchtlinge, die nachweislich ein Unterkommen in ihrer Heimat nicht finden können, sowie solche Flüchtlinge, die durch Krankheit oder andere in ihrer Person liegende zwingende Gründe an der Heimkehr gehindert sind, werden unter Belassung der Bahnen bisher gewährten Unterstützung an den Orten, wo sie unterstützt worden sind, weiter verbleiben können. Der Minister des Innern hat sich damit einverstanden erklärt, daß diesen Flüchtlingen in den von ihm bestimmten Unterbringungsgebieten die staatlichen Quartiergelder weiter gezahlt werden. Für die Flüchtlinge außerhalb der staatlichen Unterbringungsgebiete, die bisher von den Behörden ihres Aufenthaltsortes im Einverständnis mit mir unterstützt worden sind, können die bisherigen Unterstützungen weiter gezahlt werden, wenn der Verbleib der Flüchtlinge nach obigen Grundsätzen sichergestellt ist. Die Erstattung der gezahlten Unterstützungen wird weiter erfolgen."

Die Prophezeiung von Pinsk.

Die Einnahme der Stadt Pinsk, welche der deutsche Tagesbericht vom 16. September meldet, ruft die Erinnerung an eine Kriegsprophezeiung wach, die sich an diese Stadt knüpft. Dem „Düsseld. Tagebl." teilte ein Leser diese Prophezeiung vor einiger Zeit wie folgt mit:

„Andreas Bobola, Priester der Gesellschaft Jesu, wirkte 1624 als Missionar in Litauen. Die sichtlichen Früchte seiner Wirksamkeit reizten die russischen Schismatiker zu tödlichem Hasse. 1657 wurde er von den Kosaken erariffen und in Janow unter so entsetzlichen Qualen getötet, daß die Seligsprechungsurkunde sagt, Grausamkeit seines Martyriums könne kaum ein gleiches Beispiel an die Seite gestellt werden. 1835 erklärte Papst Gregor XVI. die Unverweslichkeit des in der Dominikanerkirche zu Polosk beigesetzten Martyrers, und die Seligsprechung erfolgte am 30. Oktober 1853 durch Pius IX. Zahlreiche Wunder, Erscheinungen und Gnadenerweisungen erwirkten Bobola allgemeine Verehrung in seinem Vaterlande. 1819 trug sich in Wilna folgendes Ereignis zu: Der Dominikanermönch Korzeniecki, ein für die Religion und die Sache seines Volkes gleichbegeisterter Mann, mußte auf Befehl der Polizei seine vielbesuchten Predigten beenden. — Eines Abends gedachte er des immer größer werdenden Elendes seiner polnischen Glaubensgenossen, rang mit Gott in heißem Gebete und flehte auch den in Polen allgemein verehrten Bobola um Fürbitte an. Er erinnerte den Seligen an dessen bereits vor 200 Jahren gemachte Vorhersagung über den Sturz der Bedränger seines Vaterlandes und die endliche Wiederaufrichtung des Polenreichs. Als Korzeniecki nach vierauf anschickte zur Ruhe zu gehen, stand plötzlich eine ehrwürdige Gestalt im Jesuitengewand vor ihm und redete ihn also an: „Hier bin ich, Pater Korzeniecki; ich bin derjenige, den du soeben angerufen hast. Oeffne dein Fenster, und du wirst Dinge sehen, die du nie geschaut." Der Pater öffnete das Fenster und sah statt der bekannten Klosterumgebung eine unabsehbare Ebene. Die Erscheinung sprach: „Diese Gegend ist die Umgebung von Pinsk im russischen Gouvernement Minsk; dort ward ich gewürdigt, für meinen Glauben gemartert zu werden. Schaue wieder hin und du wirst erfahren, was du zu wissen wünschest." Jetzt sah der erstaunte Dominikaner die Ebene bedeckt mit Heeren der Russen, Oesterreicher, Franzosen, Engländer, Türken und anderer Völker, die er nicht genau unterscheiden konnte. Sie wüteten in entsetzlichem Kampfe gegeneinander. Als Korzeniecki ganz verwirrt auf das grauenhafte Schlachtgetümmel starrte, sprach die Erscheinung: „Wenn dem Kriege, dessen Bild du soeben schaust, der Friede folgen wird, dann wird Polen wieder hergestellt und ich werde als dessen Hauptpatron anerkannt werden."

Pater Korzeniecki, von heiliger Freude bewegt, wagte, die Erscheinung um ein Zeichen zu bitten, damit jede Furcht vor Täuschung beseitigt sei. Er erhielt zur Antwort: „Ich versichere dir die Wirklichkeit alles dessen, was du geschaut hast. Das Gesicht, das du vor Augen gehabt, wird die Zukunft genau erfüllen. Um dir ein Zeichen zu geben von der Wahrhaftigkeit dessen, was du gesehen und gehört, werde ich, bevor ich scheide, die Spuren meiner Hand in deinen Schreibtisch drücken." Darauf berührte die Erscheinung mit der Rechten den Tisch des Paters und verschwand. Nachdem Korzeniecki sich von seinem freudigen Erstaunen erholt hatte, überzeugte er sich von der Wirklichkeit des Geschehenen. Er fand die rechte Hand des Seligen deutlich auf der Tischplatte abgedrückt. Am andern Morgen hatte unser Pater nichts eiliger zu tun, als seine Ordensbrüder von dem Ereignis zu benachrichtigen. Alle kamen und sahen die Handspur auf dem Schreibtisch. Auch die Väter der Gesellschaft Jesu im großen Kollegium zu Polozk erhielten Kunde, überzeugten sich und von einem derselben, von Pater Gregorie Felkierzamb, wurden alle Einzelheiten des Geschehnisses aufgezeichnet, und diese Aufzeichnungen wurden aller Welt bekannt gegeben ein Jahr nach der Seligsprechung des Paters Bobola im Jahre 1854 durch die „Civialta Cattolika".

Zur Schlacht bei Anafarta.



Zu den blutigsten Schlachten des Dardanellenfeldzuges, der in den sechs Monaten seiner bisherigen Dauer schon so viel Blut und Leben gekostet hat, gehören ohne Zweifel die Kämpfe an der Anafartabucht und bei Ari Burnu am 28. und 29. August, deren Ergebnis unsere Karte zeigt. Die Schlacht entwickelte sich aus den seit Wochen und Monaten fast zur Gewohnheit gewordenen täglichen Artilleriekämpfen und Scharmützeln der Mannschaften in den stellenweise nur 30 bis 50 Meter voneinander entfernten Schützengräben gewissermaßen automatisch und nahm am Abend des 28. August einen höchst erbitterten Charakter an. Die ganze Nacht hindurch dauerten die Kämpfe an. Die türkischen Mannschaften gingen, sobald man merkte, daß infolge der Dunkelheit die Schiffsgeschütze an Treffsicherheit verloren, zum Sturmangriff über, wobei sie im Nahkampf von ihrer Lieblingswaffe, dem Bajonett, ausgiebig Gebrauch machen konnten und in ihrer todesverachtenden Tapferkeit sich weder durch Drahtverhaue und ähnliche Hindernisse noch durch die Menge von Handgranaten aufhalten ließen, die ihnen entgegengeschleudert wurden und die in ihren Reihen furchtbare Verheerungen anrichteten. Die Arbeitsbataillone folgten den dahinstürmenden Kämpfern auf dem Fuß. Wo Bajonett und Kolben den Weg gebahnt hatten, wurden mit Hacke und Spaten sofort neue Verschanzungen aufgeworfen, Deckungen geschaffen und alle sonstigen Maßnahmen zur Verteidigung der neuerrungenen Positionen getroffen, und als der Morgen graute, mußte der Feind mit Schrecken bemerken, daß er auf der ganzen Linie erheblich zurückgedrängt war, daß er hier 100, dort 3- bis 500, an einer Stelle sogar reichlich 1000 Meter Terrain verloren hatte, und daß sich die türkischen Truppen auf dem eroberten Boden sofort sehr energisch festgesetzt hatten. Wieder traten die schweren Schiffsgeschütze in Aktion, wieder ergoß sich stundenlang ein verheerender Eisenhagel von Schrapnells und Granaten mit weiter Sprengwirkung über die Reihen der tapferen Verteidiger, aber nichts konnte sie wankend machen, im Gegenteil, jeder Verlust in den eigenen Reihen steigerte nur ihre Erbitterung. Immer und immer wieder von neuem gingen sie in glühender Sonnenhitze zum Sturm vor, und als am Abend des zweiten Tages die Dämmerung sich niedersenkte, war die Schlacht endgültig entschieden. Wohl hatten Ströme türkischen Blutes die Erde der heißumstrittenen Halbinsel rot gefärbt, wohl fuhren endlose Wagenzeilen nach Atbaschi zu, von wo die Transportschiffe des Roten Halbmondes nach der Hauptstadt abgehen. Aber der Feind war wieder zurückgetrieben, bis unter die sichere Deckung seiner Schiffsgeschütze, und 10 000 Engländer waren in die Fluten des Aegäischen Meeres getrieben worden, unzählige verwundete Gefangene gingen mit den türkischen Transporten nach Konstantinopel, und ein großer Transport von unverwundeten Gefangenen wurde in langsamen Tagesmärschen der im Flaggenschmuck prangenden Hauptstadt zugeführt.

Erstickende Gase als Kriegsmittel;

eine englische Erfindung.

Dem Augustheft der „Candid Quarterly Review" ist folgendes zu entnehmen: Der Gedanke daran, erstickende Gase als Angriffsmittel zu verwenden, stammt von dem englischen Admiral Lord Dundonald. Dieser hatte im Juli 1811 die lebenzerstörende Eigenschaft von Schwefeldämpfen beobachtet. Sein Plan, solche Dämpfe zu Kriegszwecken zu benutzen, wurde dem Prinzregenten am 12. April 1812 unterbreitet und von diesem einer Kommission vorgelegt, die aus Lord Keith, Lord Exmouth und Sir William Congreve bestand und sich günstig über den Plan aussprach. Der Prinzregent befahl Stillschweigen darüber zu bewahren, und der Plan wurde nicht weiter gefördert. Während des Krimkrieges nahm Dundonald den Gedanken wieder auf und reichte dem Ministerpräsidenten, Lord Panmure, eine Denkschrift ein, in der er empfahl, Sebastopol mit Schwefeldämpfen zu nehmen. Er dachte, daß 4 bis 500 Tonnen Schwefel und 2000 Tonnen Koks, dazu die gleiche Zahl von bituminöser Kohle und einige tausend Fässer Teer genügen würden, um die Garnison des Malakoff zu vertreiben. Beide Lords sprachen sich für den Plan aus; Palmerston schrieb darüber an Panmure einen außerordentlich charakteristischen Brief, in dem er dem Plan zustimmte, aber die Bedingung stellte, daß Lord Dundonald ihn selbst ins Werk setze, so daß aller Tadel über die Lächerlichkeit des Mißlingens auf ihn persönlich, nicht auf das Ministerium fallen würde. Der Brief lautet:

„Unterhaus, den 7. August 1855.

Ich stimme Ihnen darin bei, daß wenn Dundonald selbst ins Feld gehen will, um die Ausführung seines Gedankens zu überwachen und zu leiten, wir sein Angebot annehmen und es mit seinem Plane versuchen sollten. Wenn er Erfolg hat, so wird dadurch, wie Sie richtig sagen, das Leben einer großen Zahl von Engländern und Franzosen gerettet; wenn er in seinen Händen fehlschlägt, so werden wir nicht dafür getadelt werden können, und wenn auch ein kleiner Teil der Lächerlichkeit an uns hängen bleibt, so können wir das tragen, und der größere Teil wird sicherlich auf ihn fallen. Es dürfte daher das beste sein, wenn Sie ohne weitere Verzögerung die Sache mit ihm in Ordnung bringen und sie dabei so geheim halten, als die Natur eines solchen Unternehmens es ermöglicht."

(Von irgend welchen humanitären Rücksichten ist also bei Kriegsminister und dem Ministerpräsidenten nicht die Rede.)

Dundonalds Pläne wurden zwei Ausschüssen vorgelegt, die erklärten, daß der Plan vollkommen durchführbar aber zu schrecklich sei, um zur Annahme empfohlen zu werden. Lord Dundonald übergab daraufhin eine versiegelte Darstellung seines Verfahrens seinem Freunde Lord Plaisair, mit der Bestimmung, daß diese Papiere auch nach seinem Tode nur geöffnet werden sollten, wenn England in Gefahr sei und den Plan vielleicht gebrauchen könne. Nach dem Tode von Lord Plaisair gelangten die Papiere in die Hände des gegenwärtigen Lord Dundonalds, der sie nicht herausgab, obgleich Admiralität und Kriegsministerium ihn darum ersuchten. Im Jahre 1908 wurde jedoch ein Teil des Planes von Lord Dundonald, allerdings nicht genug, um ihn praktisch durchzuführen, in einer noch nicht ganz aufgeklärten Weise in einem Buche über den Kriegsminister Panmure veröffentlicht: „The Panmure Papers, Hodder and Stoughton, London 1908".

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 22. September 1915

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 über den Belagerungszustand wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit angeordnet:

Das Anschlagen, Auslegen, Aushängen, Ausstellen von Karten und Plänen, die Stadt-, Eisenbahn-, Hafen- und Fabrikanlagen im Maßstabe von 1:100 bis 1:10000 ausschließlich darstellen, ist an allen öffentlichen Orten verboten.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft

Der kommandierende General
Frhr. von Gayl.

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller. 16

„Und Herr Reimann aus Hamburg?" fragte der Kapitän weiter.

„Ich hatte noch nicht Gelegenheit, ihn kennen zu lernen. Dagegen habe ich mich mit Mister Smith aus London und seinem Freund Krüger aus Antwerpen, die beide eine Doppelkabine bewohnen, bereits angefreundet."

„Und was denken Sie von Smith?"

Roth zuckte die Achseln. „Ich kann noch nichts Bestimmtes sagen. Der Kerl schielt ganz unverschämt, was seinem Gesicht von vornherein einen bösartigen Ausdruck verleiht, aber sonst läßt sich nach so kurzer Zeit noch kein Urteil abgeben."

„Es bleibt Ihnen also noch Herr Tönnies aus Köln und Herr Reimann aus Hamburg, der übrigens auch mit einem andern jungen Manne zusammenwohnt." Der Kapitän sah in der Liste nach. „Der andere junge Mann heißt Hans Gerber."

Der Kommissar notierte auch diesen Namen unter dem Namen Reimann.

„Nun kommen Sie mit auf die Kommandobrücke!" sagte der Kapitän zu Roth, nachdem er dem zweiten Offizier einen kurzen Befehl gegeben hatte.

Die Ankerkette rasselte; das letzte Boot schwebte noch hoch oben in den Davits zurück, als das Kommando zur Abfahrt schon gegeben wurde.

Am Lande wurden die üblichen drei Kanonenschläge gelöst, die norwegische Flagge stieg am Hauptmast empor, die Stewardskapelle stimmte die norwegische Nationalhymne an, und majestätisch glitt der „Polarstern" auf dem tiefblauen Wasser des Fiords dahin.

Das Schiff nahm seinen Kurs in den Ozean hinaus, um in herrlicher, etwas bewegter Nachtfahrt seine Reise nach Norden zu dem noch weit entfernten Aalesund fortzusetzen.

Roths nächste Sorge war nun die, mit den beiden letzten Verdächtigen Reimann aus Hamburg und Tönnies aus Köln bekannt zu werden. Er ging auf dem Promenadendeck entlang und sah den Erstgenannten, der gerade mit dem alten Professor Lehr an die Reling gelehnt in eifriger Unterhaltung begriffen war. Roth, der dem Professor, dem Nachbar von Frau Estorf schon bei Tisch vorgestellt war, grüßte, worauf der alte Herr ihn sofort anrief:

„Wir streiten eben darüber, Herr Baumann, warum ein Mann wie der Maler Hans Dahl sich in diese Einsamkeit zurückzieht, während er doch, zum Beispiel in der Nähe einer größeren Stadt wie Christiania oder Bergen gleichzeitig mehr geselligen Verkehr haben könnte, ohne die schöne Natur zu entbehren."

Roth stellte sich vor; Reimann nannte gleichfalls seinen Namen.

„Der Herr Professor will den Dahl nach einer Stadt verpflanzen," sagte Reimann, ein junger, schlanker Mensch, „wogegen ich meine, daß ein Maler, wie jeder Künstler, nur in der Einsamkeit etwas wirklich Großes schaffen kann."

Roth nickte ernsthaft: „Es ist gewiß eine schöne Sache um die gesellige Anregung, aber zum eigentlichen Schaffen, glaube auch ich, muß der Künstler sich vor jeder Störung bewahren. Denken Sie an die vielen Künstlerkolonien, wo die großen Meister als einfache Landwirte, Fischer und Jäger in stiller Zurückgezogenheit leben und gewissermaßen am Herzen der Natur ihre schönsten Werke schaffen. Oder denken Sie an Goethe, der immer, wenn er etwas Großes schaffen wollte, aus dem Hofleben Weimars in die Stille flüchtete."

„Es kommt jedenfalls auf die Erziehung an, auf die ganze Art, zu leben", meinte der Professor, „ich wenigstens könnte nur in einer Stadt, wo mir reichlicher Verkehr geboten ist, leben und schaffen."

„Herr Professor, der Skat wartet!", riefen ein paar ältere Herren.

„Ich komme gleich mit." Dann verabschiedete er sich von den beiden.

„Sie sind Hamburger, Herr Reimann?", fragte Roth, während er mit seinem neuen Bekannten nach vorn ging, um vom Vorderdeck aus die schöne Landschaft zu betrachten, die vom Abendsonnenschein beleuchtet wurde.

„Woher wissen Sie das?"

„Ich höre es am Dialekt."

„Es stimmt," sagte Reimann, „wir von der Waterkant sind wohl immer gleich herauszukennen."

„Kennen Sie Berlin?"

„O ja! Ich bin öfters dort gewesen. Sind Sie Berliner, wenn ich fragen darf?"

Roth bejahte, dann fragte er: „Wie gefällt Ihnen die Reichshauptstadt?"

Reimann antwortete nicht gleich, da er vergeblich versuchte, in dem ziemlich starken Zug seine Zigarre anzuzünden. Als es endlich gelungen war, sagte er: „Ich möchte jedenfalls als Hamburger nicht meine Vaterstadt mit Berlin vertauschen. Es gibt dort, wie in allen Großstädten, zu viele Industrieritter und Verbrecher aller Art, die es nur auf anständiger Leute Börsen abgesehen haben."

„In Hamburg nicht?"

„In Hamburg auch, aber verhältnismäßig doch erheblich weniger. Denken Sie doch mal an den neuesten Coup, den Millionendiebstahl, Herr Baumann!"

In Roths Gesicht zuckte es einen Augenblick auf, dann sagte er mit unveränderter Miene: „Sie haben auch davon gehört, was halten Sie von der Sache?"

„Ich glaube ganz bestimmt," erwiderte Reimann, „daß der Kommissar von mehreren Banditen überfallen, niedergeschlagen und beraubt worden ist."

„Und wo ist der Kommissar geblieben?"

„Nach den Zeitungsnachrichten doch sicher in dem Koffer wegtransportiert und beiseite geschafft, um den Verdacht auf ihn selbst zu lenken!"

Roth betrachtete seinen neuen Bekannten während dieser Rede aufmerksam. Dem geübten Auge des erfahrenen Kriminalisten entging keine Miene, und er gewann die Ueberzeugung, daß Reimann, der alles mit der größten Gemütsruhe und ohne die geringste, in diesem Falle doch sicher verständliche Erregung vorbrachte, nach menschlicher Berechnung nicht mit dem Verbrechen in Verbindung stand. Aber einen letzten Versuch wollte er noch machen. Er sagte daher: „Ich hatte damals, als die Tat geschah, gerade außerhalb Berlins zu tun und entsinne mich nicht mehr so genau. Worin bestand denn eigentlich die Million?"

Reimann antwortete ohne Zögern: „Nach den Zeitungsnachrichten in Wertpapieren aller Art, vorwiegend russischen."

„Und glauben Sie, daß die Sache jemals herauskommen wird?"

„Wir wollen es hoffen! Jedenfalls werden die Behörden doch alles tun, um den oder die Täter zu fassen."

Er sagte das alles mit einer so natürlichen Offenheit, daß Roth ihn in Gedanken aus seiner Liste strich, um nicht unnötig aufgehalten zu werden.

Es wurde zum Diner geblasen, das heute wegen der etwas verspäteten Abreise von Balholmen anstatt um 7 Uhr eine halbe Stunde später eingenommen wurde.

Roth dachte an seine schöne Nachbarin und an die letzten Worte, die sie ihm gesagt hatte, und ging, nachdem er sich von Reimann verabschiedet hatte, in seine Kabine, machte schnell Toilette und begab sich in den Eßsalon, wo die beiden Damen und Bumsdorf bereits Platz genommen hatten.

„Sie haben sich ja den ganzen Nachmittag nicht sehen lassen," sagte Frau Estorf, als der Kommissar sich mit einer Verbeugung gesetzt hatte.

Roth entschuldigte sich bei den Damen mit irgend einem Vorwande und nahm Smith und Krüger fest ins Auge, die, wie gewöhnlich, zu spät zum Diner erschienen.

Zum Glück sprachen sie mit Roths Nachbar, einem Kaufmann aus Hannover, angelegentlich über die kommerzielle Zukunft Norwegens, so daß Roth gar nicht in Verlegenheit kam, dem ausdrücklichen Wunsche oder vielmehr sogar der Bitte seiner schönen Nachbarin zuwiderhandeln zu müssen.

„Wollen gnädiges Fräulein nicht nach dem Diner ein wenig auf Deck promenieren?" fragte Roth.

Hilde sah ihn an, sie wußte, daß Bumsdorf auf jedes ihrer Worte achtete. „Ich kann es noch nicht bestimmt versprechen, Herr Baumann, wir müssen gleich in die offene See hinauskommen und werden doch sicherlich hohen Seegang haben."

Frau Estorf, die die letzten Worte gehört hatte und nichts von der Rivalität zwischen Bumsdorf und Roth ahnte, sagte jedoch: „Geh nur nach Tisch ruhig noch ein wenig auf Deck, mein Kind, Herr Baumann wird schon Sorge tragen, daß Du Dich nicht erkältest."

Der angehende Gutsbesitzer, für den sie Roth hielt, gefiel ihr immer mehr.

Bumsdorf, der merkte, daß er ausgeschaltet werden sollte, war wütend. Es war klar, der neue Gast ging darauf aus, ihm einen Strich durch die Rechnung zu machen. „Sagen Sie mal, Herr Baumann," wandte er sich an Roth, „wo liegt eigentlich Ihr Gut?"

Roth war einen Moment über diese naive Frage etwas pikiert. Da er aber mit dem feinen Auge des Liebenden bereits bemerkt hatte, daß Bumsdorf sich ebenso wie er für seine Nachbarin interessierte, und er der ganzen, ziemlich heiklen Situation wegen keinen Streit provozieren wollte und durfte, so antwortete er, seinen jungen Rivalen fest anblickend mit ausgesuchter Höflichkeit: „Das kann ich Ihnen zu meinem Bedauern nicht sagen, Herr von Bumsdorf, ich bin noch immer auf der Suche."

„Wollen Sie sich ankaufen oder nur pachten?" forschte Bumsdorf weiter.

Diese Fragen, die Roth in Gegenwart Hildes mit einer Lüge beantworten mußte, waren ihm äußerst unangenehm. Im anderen Falle wäre es ihm ja ganz gleich gewesen, aber hier bei dem jungen Mädchen mit einer erdichteten Position Eindruck machen zu müssen, war ihm höchst fatal.

Er sagte daher, etwas kühler werdend: „Ich weiß es selbst noch nicht, Herr von Bumsdorf; die Landwirtschaft ist der Leuteverhältnisse wegen zurzeit in einer schlechten Lage, möglicherweise lasse ich vorläufig die Finger ganz davon."

Aber Bumsdorf ließ nicht locker.

„Darf ich fragen, wo Sie die Landwirtschaft studiert haben?"

Dies ging Roth doch über die Hutschnur. Er wollte schon fragen, in welchem Kadettenkorps Bumsdorf erzogen worden sei, als Hilde, die seinen Unmut bemerkte, lächelnd sagte: „Herr von Bumsdorf, Sie fragen Herrn Baumann ja das ganze curriculum vitae ab, wollen Sie mir gütigst mal das Salz herüberreichen?"

Dann sagte sie leise zu Roth: „Wir sehen uns nachher noch auf Deck!", um sich gleich darauf mit einer neuen Frage an Bumsdorf zu wenden, so daß dieser keine Zeit fand, sich mit Roth zu beschäftigen.

Letzterer warf mehrere Male einen Blick auf die roten Schnurrbarthaare Mister Smiths, dann stand er noch vor dem Nachtisch auf und wünschte gesegnete Mahlzeit, um dem Kapitän, der eben grüßend und ihm zunickend vorbeiging, in dessen Kabine zu folgen.

Fortsetzung folgt.

Die „Finanzreform" der rheinisch-westfälischen Städte nach dem Kriege.

Eine der wichtigsten Fragen, die unmittelbar nach dem Kriege an unsere Kommunalverwaltungen herantreten wird, betrifft die Ordnung der Finanzen. In den rheinisch-westfälischen Städten erfordert die Regelung dieser Frage besonderes Verständnis, weil wir in ihnen der Mehrzahl nach einen Komplex von Städten haben, der eine wesentlich schnellere Entwicklung als die Mehrzahl der übrigen deutschen Städte hinter sich hat, daher vielfach an sich schon, ohne daß der Krieg kommen mußte, eine Reihe finanzieller Sorgen kannte. Der Krieg mit seinen umfangreichen sozialen und wirtschaftlichen Anforderungen hat gerade darum hier besondere Verhältnisse entstehen lassen. Die Mehrzahl der rheinisch-westfälischen Städte wird daher in tiefgreifendem Umfange die Finanzen reformieren müssen, wenn der Krieg zu Ende sein wird.

Der Wege, die nach dieser Richtung gelassen sind, gibt es nur wenige. Die Aufnahme von Anleihen, zum Zwecke, die Finanzanforderungen auf einen längeren Zeitraum zu verteilen, dürfte auf die scharfe Konkurrenz der hochverzinslichen Kriegsanleihe stoßen. Abgesehen hiervon haben die Schulden der rheinisch-westfälischen Städte eine bedenkliche Höhe erreicht. Sie sind auch neuerdings wieder gestiegen. Von April 1913 bis 1914 stiegen die auf den Kopf der Bevölkerung fallenden städtischen langfristigen Schuldenlasten in Cöln von 423,74 Mark auf 430,15 Mark, in Essen von 205,05 Mark auf 247,76 Mark, in Elberfeld von 373,51 auf 398,48, in Barmen von 439,27 auf 462,98, in Crefeld von 383,96 auf 449,52, in Saarbrücken von 293,81 auf 339,35, in Hamborn von 88,78 auf 120,01, in Oberhausen von 79,51 auf 87,44, in Remscheid von 270,04 auf 358,58, in M.-Gladbach von 360,78 auf 372,10, in Solingen von 365,59 auf 378,31, in Rheydt von 352,93 auf 371,58, in Neuß von 579,17 auf 606,96, in Dortmund von 434,83 auf 452,03, in Gelsenkirchen von 172,37 auf 221,61, in Hagen von 243,86 auf 269,83, in Münster von 231,44 auf 241,57, in Bielefeld von 297,25 auf 317,51, in **Herne von 129,93 auf 152,21**, in Hamm von 265,51 auf 270,17, in Herford von 190,50 auf 192,67 und in Lüdenscheid von 118,53 auf 154,78 Mark. Gefallen ist die Schuldenlast in Duisburg auf den Kopf der Bevölkerung von 1913 bis 1914 von 229,66 auf 219,86, Düsseldorf von 481,85 auf 479,68, Aachen von 285,86 auf 283,51, Mülheim (Ruhr) von 329,37 auf 308,17, Bonn von 345,88 auf 342,53, Coblenz von 218,67 auf 202,12, Trier von 455,61 auf 440,95, Bochum von 217,51 auf 205,01, Buer von 111,59 auf 109,76, Recklinghausen von 200,21 auf 186,13, Witten von 261,52 auf 246,86, Hörde von 139,24 auf 101,14 und in Iserlohn von 261,34 auf 254,23 Mark. Diese relative Abnahme fällt aber nur in Aachen, Bonn, Coblenz, Bochum, Recklinghausen, Witten, Hörde und Iserlohn mit einer absoluten zusammen, in den anderen Fällen sind die Schulden also zwar nicht relativ, aber doch absolut gestiegen. Angesichts dieser Verschuldungsverhältnisse und — wie schon angedeutet — der Lage am Anleihemarkt wird nichts anderes übrig bleiben, als den nach Friedensschluß spätestens zu realisierenden Mehrbedarf, soweit er nicht durch Reich und Staat gedeckt wird, vornehmlich aus Steuererhöhungen herauszuholen. Zu diesem Zwecke wird man zunächst die Einkommensteuerzuschläge erhöhen müssen. Dies trifft eine Reihe von Städten in Rheinland und Westfalen sehr hart, besonders diejenigen, in welchen das Durchschnittseinkommen niedrig steht. Es sind dies bei hohem Preisstand der Lebenshaltung in Rheinland und Westfalen recht viele Städte. Es betrug das Durchschnittseinkommen nach der Veranlagung von 1914/15 in Bonn 3673 Mark, Coblenz 3224 Mark, Aachen 3077, Düsseldorf 2845, Cöln 2747, Trier 2730, Münster 2669, Bielefeld 2660, M.-Gladbach 2648, Elberfeld 2624, Crefeld 26,11, Saarbrücken 2522, Essen 2512, Rheydt 2452, Remscheid 2449, Barmen 2344, Iserlohn 2333, Lüdenscheid 2328, Hagen 2245, Solingen 2240, Neuß 2215, Herford 2215, Mülheim (Ruhr) 2212, Dortmund 2156, Hamm 2126, Duisburg 2057, Bochum 2055, Witten 1949, Recklinghausen 1932, Hörde 1904, **Herne 1847**, Gelsenkirchen 1793, Oberhausen 1781, Hamborn 1712 und Buer 1666 Mark auf den Kopf der veranlagten physischen Personen. Die Tragik dieser Zahlen für die städtische Finanzreform nach dem Kriege ruht darin, daß, um nennenswerte Beträge herauszuholen, die Sonderzuschläge mit dem Fallen des Durchschnittseinkommens entsprechend steigen müssen, weil die Einkommensteuer bekanntlich gestaffelt ist.

An zweiter Stelle könnten die Realsteuern in Betracht kommen. Auch das ist aber eine schwache Position. Dem Haus- und Grundbesitz hat der Krieg starke Verluste gebracht. Gewerbe und Industrie bedürfen gerade in Rheinland und Westfalen der Schonung. Sie sind gewissermaßen das Herz von Gewerbe und Industrie in ganz Deutschland. Lähmt man sie sofort nach dem Kriege durch hohe Gewerbesteuern, so lähmt man die gesamte wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands.

So zeigt sich eine nach der anderen Stelle als schwach. Es bleibt noch der Hinweis auf die Sparsamkeit, allerdings nur auf eine solche, die das Wirtschaftsleben nicht hemmt. Man könnte in diesem Zusammenhange erwägen, ob nicht einzelne kommunale Aufgaben Zweckverbänden zugewiesen werden können und dadurch eine Verbilligung herbeigeführt wird.

Wie aber soll das jetzt immer noch verbleibende große Vakuum beseitigt werden?

Hier muß die Steuergesetzgebung helfen!

Nach dieser Richtung dürfte z. B. die gelegentlich der Vorarbeiten für die Kommunalabgabenreform ins Auge gefaßte kommunale Kapitalrentensteuer eine geeignete Ergänzung des Kommunalsteuersystems sein, besonders dann, wenn sie für alle Gemeinden gleich gestaltet wird. Befürchtungen wegen einer dadurch entstehenden Abwanderung des Kapitals braucht man unmittelbar nach dem Kriege nicht zu hegen. Es scheint uns sogar, daß ein so günstiger Augenblick zur Einführung einer gleichgestalteten kommunalen Kapitalrentensteuer wie der jetzige so bald nicht mehr kommen wird.

Damit ist das gestellte Problem längst nicht ganz gelöst. Weil aber eben die Lösung so schwierig ist, darum sollte man sich etwas eingehender in der Öffentlichkeit mit der ganzen Angelegenheit, die sicher von weittragender Bedeutung ist, schon bald befassen. Auch schon darum, um nachher nicht überstürzt handeln zu müssen. (A. C.)

* * *

Zeichnungen auf die 3. Kriegsanleihe.

× Der Ausschuß zur Errichtung eines Bismarckdenkmals in Herne zeichnete aus dem Denkmalfonds auf die 3. Kriegsanleihe 10 000 Mark. — Der Haus- und Grundbesitzerverein Herne e. V. zeichnete 5000 Mark. — Die Jungfrauenkongregation der St. Josefspfarre in Herne-Horsthausen, ein noch junger Verein von noch nicht 100 Mitgliedern, zeichnete aus seinem bescheidenen Vereinsvermögen 100 Mark.

Die Handelskammer Bochum zeichnete auf die 3. Kriegsanleihe 55 000 Mark.

Die Sparkasse der Stadt Recklinghausen 4 Millionen Mark.

Der Gefängnishilfsverein Herne 2500 Mark.

Eisenbahn und Kriegsanleihe.

× Die Eisenbahndirektion hat eine Verfügung an ihre Dienststellen gerichtet, in der es heißt: „Um den Eisenbahnbediensteten, die über Spargut oder bare Mittel zurzeit nicht verfügen, die Beteiligung an der bedeutungsvollen dritten Kriegsanleihe zum Besten des Vaterlandes, mit Beträgen bis zu 100 Mk. zu ermöglichen, sind folgende Anordnungen getroffen worden: Die Bediensteten können in einer beiliegenden Zeichnungsliste, auf je 1 Stück der dritten deutschen Kriegsanleihe, im Nennwerte von 100 Mk. bei der vorgesetzten Dienststelle zeichnen. Sie verpflichten sich dadurch, den Betrag von 99 Mk. bezw. 98,80 Mk. spätestens am 22. Januar 1916 dafür bei der zuständigen Stationskasse einzuzahlen. Dieser Darlehnsbetrag kann durch Teilzahlungen bei der Stationskasse in folgender Weise entrichtet werden: 1) Sofort bei der Zeichnung mit 5 Mk.: 2) Ende September 15 Mk. 3) Ende Oktober und Ende November je 20 Mk. Ende Dezember den Rest."

× Gefängnis-Hilfsverein.

Am Montag abend hielt der hiesige Zweigverein seine statutengemäße Generalversammlung im Schlenkhoff'schen Hotel ab, geleitet von dem Vorsitzenden Herrn Amtsgerichtsrat van Hengel. Der ernsten Zeit entsprechend, bewegten sich die Verhandlungen in schlichtem Rahmen. So hatte man unter anderem den Vortrag, der sich früher immer größter Beliebtheit erfreute, in Wegfall kommen lassen. Die Tagung konnte sich wider Erwarten noch eines mittelmäßigen Besuches erfreuen. An erster Stelle erstattete der Herr Vorsitzende den Jahresbericht, der ein äußerst anziehendes Bild von dem sozialen Wirken des Vereins bekundete und zwar in den mannigfachsten Verhältnissen, sei es durch Spenden an die Familien der Inhaftierten oder Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für die Strafentlassenen. Mit ebenso großer Befriedigung konnte festgestellt werden, daß die Mitgliederzahl trotz der Kriegsereignisse keine Verminderung erfahren hat, ein Zeichen, wie sehr man den gemeinnützigen Bestrebungen des Vereins Interesse schenkt und Unterstützung angedeihen läßt.

Der von dem Kassierer Herrn Obersekretär Tennstädt erstattete Kassenbericht kennzeichnete die günstigen finanziellen Verhältnisse. Obgleich reichliche Aufwendungen für die Zwecke des Vereins gemacht worden sind, so konnte doch ein ansehnlicher Reservefonds angesammelt werden; das Vermögen beziffert sich gegenwärtig auf rund 3050 Mark. Dieser Umstand gab darum Veranlassung zu dem einstimmig angenommenen Antrag, 2500 Mark für die dritte Kriegsanleihe zu zeichnen, um somit neben charitativem Interesse auch vaterländisches Empfinden in harter Zeit zur Tat werden zu lassen. Die Vorstandswahl wurde durch Akklamation der bisherigen Mitglieder getätigt. Anstelle des verstorbenen Herrn Amtsrichters Platz trat Herr Dr. med. Köhle als zweiter Vorsitzender ein. Nach einstündiger Dauer schloß Herr Amtsgerichtsrat van Hengel die anregend verlaufene Jahresversammlung mit dem heißen Wunsche, daß die nächste im Zeichen des Friedens nach glorreich erstrittenem Kampfe unserer heldenhaften Truppen tagen möge.

Musikalisches.

× Musikdirektor Rudolf Hoffmann-Bochum, u. a. bekanntlich auch musikalischer Leiter des M.-G.-V. „Herner Liederkranz", hat im Auftrage der Stadt Bochum für die anfangs Oktober in Verbindung mit der Eröffnung der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge erfolgende Enthüllung des von Prof. Wullstein, dem leitenden Arzt des Krankenhauses „Bergmannsheil" gestifteten Kriegsdenkmals „Der Schmied von Bochum" ein eigens zu diesem Zwecke verfaßtes Gedicht „Der Schmied" von W. Oschmann vertont. Die dichterisch-kraftvolle, rythmisch-wuchtige Sprache des Liedes hat die Phantasie des Komponisten zu einer prächtigen, schwungvollen Vertonung angeregt. Die Komposition ist für Männerchor und Blasmusik in der dem heldischen Charakter der Worte vorzüglich entsprechenden Es-dur-Tonart geschrieben und besteht aus zwei organisch miteinander verbundenen Teilen. Während der erste Teil breit und pathetisch dahinflutet, ist der zweite Abschnitt „Es pocht der Hammer, kling-klang, kling-klang" lebhafter rythmisiert. Er wird eingeleitet und durchzogen von einem charakteristischen Hammermotiv, das, auf abgestimmten Ambossen ausgeführt, dem Liede noch eine besondere Note gibt. Die von echt vaterländischem Empfinden getragene Komposition steht unstreitig über der Durchschnittslinie eines Gelegenheitserzeugnisses und wird bei ihren lebendig fließenden Melodien und dem wirksam gesteigerten Schluß ohne Zweifel von sehr starker Wirkung sein.

Aus Sodingen und Umgebung.

Börnig, 22. Sept. (Das Eiserne Kreuz.) Wilh. Curlbaum von hier wurde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet. Herzl. Glückwunsch!

+ **Sodingen**, 22. Sept. (Tödlicher Unfall.) Der Revierſteiger Mazur von hier stürzte auf der Zeche Mont-Cenis I in einen Stapelschacht und erhielt so erhebliche Verletzungen, daß er alsbald starb. Die Leiche wurde in der Leichenhalle von Schacht II aufgebahrt. Der Verunglückte war verheiratet und hinterläßt Frau und 8 Kinder.

Castrop, 21. Sept. (Ordens-Verleihung.) Dem Sanitätsrat Dr. Zumbusch in Castrop wurde der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Provinzielles.

⊕ **Eickel**, 20. Sept. Im Amtshause II ist auf Anregung der Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsministeriums eine Sammelstelle eingerichtet worden für benutzte Konservenbüchsen zum Zwecke der Erhöhung der inländischen Bestände an Zinn.

⊕ **Wanne**, 20. Sept. Am Mittwoch, 22. September, abends 8 Uhr, veranstaltet die Gemeinde Wanne im Kaisergartensaal eine vaterländische Feier. Der Reinertrag soll zum Besten der notleidenden ostpreußischen Flüchtlinge verwendet werden. Schriftsteller August Kemmemann wird einen Lichtbildervortrag halten über die augenblicklichen Zustände in Ostpreußen. Außerdem wirken mit die Sänger-Vereinigung des Amtes Wanne und die Kapelle der Kgl. Schutzmannschaft Gelsenkirchen.

* **Recklinghausen**, 20. Sept. Am Samstagabend nach 9 Uhr geriet auf der Zechenbahn Recklinghausen-Ost—Schlägel und Eisen der 41jährige, von der Schicht heimkehrende Bergmann Christian Elve aus Hochlar, Hertenerstraße 204, in der Nähe des Schlachthofes unter die Räder des vom Sammelbahnhof nach Ost fahrenden Kohlenzuges. Dem Bedauernswerten wurden beide Beine oberhalb des Knies abgefahren. Die sofort vorgenommene Operation überstand der Unglückliche, doch erlag er gestern nachmittag seinen schweren Verletzungen.

= **Herten**, 20. Sept. Die Gemeinde Herten beabsichtigt, auch in diesem Jahre den Bedarf an Speisekartoffeln an die Familien der Kriegsteilnehmer und auch sonstige Familien gegen Ratenzahlungen abzugeben. Um die voraussichtlich nötig werdende Menge festzustellen, soll jeder einzelne seinen Bedarf baldmöglichst auf dem hiesigen Bauamte, Amtshauszimmer Nr. 10, anmelden. Ausweiskarte oder Lohnbuch sind vorzulegen.

* **Münster**, 20. Sept. Nach neuerlichen Untersuchungen scheint das im Kanal bei Hiddingsel mit durchschnittenem Halse aufgefundene junge Mädchen nicht ermordet worden zu sein, vielmehr liegt Selbstmord vor; die Schnittwunde am Halse rührt wahrscheinlich von einer Schiffsschraube her. Die Tote ist als eine Arbeiterin aus Münster festgestellt worden.

* **Remscheid**, 20. Sept. Zweitausend Mark Belohnung sind auf die Ermittelung der Burschen, die den Mädchenmord in der Königstraße begangen haben, ausgesetzt, 1000 Mark von der Stadt und ebensoviel von der Kgl. Regierung.

Billiges Angebot!

Kleiderstoffe.

Wiener Flanelle Mtr. 1.35, 1.25
Crepon geblümt . . . . . Mtr. 88 ₰
Cheviot versch. Farben . . . . . Mtr. 98 ₰
Kleiderbiber gestreift u. karriert, Mtr. 1.10 u. 98 ₰
Halbwolle schöne Dessins, ... Mtr. 1.75 1.35
Moderne Schotten Mtr. 1.75, 1.45, 1.35, 1.25, 98 ₰

Besonders preiswert

Blusenstoffe früh. Wert bis 3.25, jetzt 1.95, 1.50, 1.25 u. 98 ₰
Taffet-Seide farbig, früher 2.75, jetzt 95 ₰
Seidenband Breiten 5 9 12 20 — 10, 18, 22, 30 ₰

Besätze.

Tüll und Spachtel weiss und creme . . . . . Mtr. 98 ₰
Borden weiss und creme . . . . . Mtr. 2 ₰
Goldborden von 48 ₰ an
Plisse breit, weiss, creme und farbig, Mtr. 48 ₰
Spachtelkragen weiss . . . . . Stück 95, 48 ₰
Blusenkragen bunt . . . . . Stück 25 ₰
Tüllwesten schwarz und weiss . . . 3 Stück 98 ₰
Damen-Krawatten Stück 48, 38, 10, 5 ₰
Damen-Binder Stück 5 ₰
Rosen und Rosenranken zur Hälfte des früheren Wertes.

Kurzwaren
zu allerbilligsten Preisen.

Herren-Socken, Damen- und Kinderstrümpfe in allen Preislagen.

Spezialität:
Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe.

Betten-Fabrik
Bettfedern-Reinigung.

Abteilung:

Schuhwaren
Dr. Diehl-, Fortschritt-, Rheingold-Stiefel.

Marke **Petto**
der beste Kinderstiefel.

Damen-Stiefel
Einzelpaare weit unter Preis.

Herren-Leder-Pantoffeln
grosse Nummern
Paar 3.65, 3.45, 2.25.

Kinderschürzen weiss . . . . . Stück 98 Pf.
Chiffon-Untertaillen Stück 98 Pf.
Damen-Leibchen gestrickt . . . . . Stück 98 Pf.
Damen-Unterhosen Chiffon und Biber 1.75 1.25
Trikot-Damenhosen grau und blau 2.15
Chiffon-Damenhemden Vorderschluss . . . . . Stück 1.45
Chiffon-Herrenhemden 1.65 und 1.45
Biber-Herrenhemden gestrickt . . . . . 1.75 und 1.45
Umschlagtücher 2.50 1.95 1.75 und 98 Pf.
Damen-Tuchunterröcke 6.50 4.50 und 3.75
Damen-Trikotunterröcke mit Moire-Volant . . 1.95 1.75 und 1.45
Knaben-Sweater 125 98 88 und 78 Pf.
Hindenburg-Kittel Stück 98 und 48 Pf.
Mädchenschürzen Stück 95 85 75 und 65 Pf.
Damen-Blusenschürzen Stück 98 Pf.

Spannstoff Meter 1.35 1.25 98 Pf.
Vitrage Meter 58 48 38 35 Pf.
Lambriquins Stückware . . . . Meter 85 78 58 Pf.
Madras Meter 2.75 2.25 1.95
Gardinen Fenster 2 Flügel . . . 4.75 3.75 2.75
Stores Stück 3.75 2.75 1.95
Brises-Bises 88 68 58 und 38 Pf.
Madras-Uebergardinen 8.50 6.50
Möbelkattun Meter 78 58 48 Pf.
Bett-Kattun kleine Muster . . . . . 48 45 32 Pf.
Bett-Siamosen hell und dunkel . . . . . 48 45 38 Pf.
Kleiderdruck Meter 65 und 60 Pf.
Schürzensiamosen rein Leinen . . . . . Meter 1.35
Hemdentuch Meter 42 38 32 Pf.
Unterrock-Biber Meter 98 85 72 Pf.

Beim Einkauf von 5 Mark an Nähgarn zu alten Preisen.

Kaufhaus WEHLING Herne.